

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Kirtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Dühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Simbach, Zogen, Mohorn, Rittig-Roigsch, Runzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Er scheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 51.

Donnerstag, den 30. April 1903.

62. Jahrg.

Der Unterzeichnete Amtshauptmann ist vom 1. Mai bis 20. Juni d. J. beurlaubt und mit seiner Stellvertretung in der Leitung der amtshauptmannschaftlichen Geschäfte

Herr Regierungs-Assessor Dr. Heerkloß

beauftragt worden.

Meißen, am 27. April 1903.

von Schroeter, Amtshauptmann.

Herr Postagent Oswald Schanze in Herzogswalde ist heute als stellvertretender Ständesbeamter für das Standesamt Herzogswalde eidlich in Pflicht genommen worden, nachdem Herr Gemeindeältester Lommatzsch dieses Amt freiwillig niedergelegt hat.

Meißen, am 23. April 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Schroeter.

St.

Herr Oekonomieverwalter Ernst Wilhelm Schröter in Weistroy ist heute als Gutsvorsteher für den selbständigen Gutbezirk Weistroy in Pflicht genommen worden.

Meißen, am 24. April 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Schroeter.

St.

Bekanntmachung.

Mit dem am 30. dieses Monats fälligen

1. Termin Staatseinkommensteuer

ist zugleich auch der

1. Termin städtische Anlagen,

sowie das

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser begab sich am Dienstag Morgen von Berlin nach Potsdam, um das 1. Garderegiment i. F. in Augenschein zu nehmen, das er sonst stets am 2. Mai, dem Schlachttag von Groß-Görschen, zu besichtigen pflegte. Das Regiment führte auf dem Vorposten Felde eine Gefechtsübung und einen Parade-marsch aus, worauf der Kaiser eine Ansprache hielt. Dann kehrte er an der Spitze des Regiments in die Stadt zurück, frühstückte im Kreise der Offiziere und nahm militärische Meldungen entgegen. Auf der Fahrt nach Potsdam hatte der Monarch den Vortrag des Staatssekretärs des Reichspostamts gehört. Am heutigen Mittwoch reist der Kaiser zur Vermählungsfeier des Großherzogs von Weimar nach Weimburg.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag lehnte am Montag die Nachtragsforderung für den Neubau eines Marineamtsgebäudes ab und überwies einen Antrag Sattler (nll.), der dem Reichschakamt einen größeren Einfluß auf die übrigen Reichsämtler einräumen will, der Geschäftsordnungscommission. Nach endgültiger Annahme des Phosphorgegesetzes wurde die Berathung der Krankenversicherungsnovelle fortgesetzt und bis § 41 einschließlich gefördert. Die einzelnen Paragraphen blieben unverändert.

Deutscher Reichstag. Zu Beginn der Dienstag-sitzung begründete Abg. Kohl (Str.) seine Anfrage betr. die Prüfungsvorschriften für die Fleischbeschauer. Der Bundesrath habe diese Vorschriften gegen den ausdrücklichen Willen der Reichstagsmehrheit erlassen, überhaupt seine Befugnisse überschritten. Staatssekretär Graf Posadowsky meinte dagegen, der Bundesrath habe recht geübt. Dem Reichstage sei er insofern entgegengekommen, als er anordnete, daß bewährte Beschauer sich einer Prüfung nicht mehr zu unterziehen brauchten. Bei der Freizügigkeit des Fleisches und dem großen Verkehr auch vom Auslande her bedürfte es jedenfalls einheitlicher Kenntnisse für die Beschauer. Diese seien im Allgemeinen mächtige Leute, viel mächtiger als er, der Staatssekretär. (Weiterkeit.) Abg. Baudert (Sog.) fand es erstaunlich, daß gerade die Herren, die für das Handwerk den Befähigungsnachweis verlangten, die Vorschriften bei der für das Gemeinwohl so wichtigen Fleischschau zu streng seien. Abg. v. Treuenfels (Konf.) forderte Beseitigung der Prüfungsvorschriften; mindestens

seien ihnen die Härten zu nehmen. Die Abg. Stockmann (Konf.) und Hofmann (nll.) führten aus, die meiste Unzufriedenheit erzeugten die zu hohen Gebühren. Ferner sprachen die Abg. Faller (nll.), Gerstenberger (Str.), Schrempf (Konf.) und andere für die Nachprüfung der Vorschriften. Abg. Bräse (fr. Vp.) meinte dagegen, wenn wir eine Fleischschau hätten, müßten wir auch ordentlich und gründlich ausgebildete Beschauer haben. Hierauf wurde die Krankenversicherungsnovelle bei § 42 fortberathen, der von den Vätern des Krankenverbandes handelt. Trotzdem die Erörterung bis 6 Uhr Abends dauerte, kam man nicht vom Flecke. Nach fast siebenstündiger Sitzung wurde Vertagung beschlossen. Mittwoch: Anfrage wegen Kündigung der Handelsverträge.

Mit der vom Reichskanzler Grafen Bülow geplant gewesenen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wird es für dies Mal noch nicht. Der Reichskanzler soll angeht die Stellung der Einzelregierungen zur Frage der Aufhebung des Paragrafen vor der Hand darauf verzichtet haben, eine Entscheidung des Bundesraths herbeizuführen. An dieser Haltung des Reichskanzlers werden auch die neuen Kundgebungen der Centrumpresse in deren Anfechtung, den Kampf um den § 2 zur Wahlparole zu machen, nichts ändern.

Von der Jubiläumfeier für den zum Generalfeldmarschall ernannten Grafen Häßeler werden ein paar beachtenswerthe Worte des Gefeierten bekannt. Er meinte, daß die Armee immer noch lernen müsse, und sagte zu einem der Stadtrathe: „Die zahlreiche Bethheiligung ist mir ein Beweis dafür, daß wir uns stets verstanden haben. Ich wünsche, daß die Vereine, Gewerke und Innungen weiter einig bleiben zum Nutzen des Vaterlandes, von Elsaß-Lothringen und von Metz — denn in Metz sind alle deutschen Stämme vertreten — Metz ist Deutschland!“

Die Lage des Arbeitsmarkts in Deutschland ist zwar keineswegs befriedigend, aber sie ist doch merklich besser als in den meisten anderen Kulturländern. In Deutschland ist gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Besserung festzustellen gewesen, während in Frankreich und in England die Lage des Arbeitsmarkts gegenwärtig ungünstiger ist als im Vorjahr. Namentlich bezüglich Englands muß diese Thatsache Betrüben erregen, da dort allgemein ein sehr erheblicher wirtschaftlicher Aufschwung von der Beendigung des südafrikanischen Krieges erwartet worden war. Interessant ist es auch zu hören, daß in

den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Lage des Arbeitsmarkts nicht mehr so günstig ist, wie bisher. Die verschiedenen Ausstände in verschiedenen Zweigen der Industrie brachten längere Unterbrechungen der industriellen Thätigkeit mit sich, die sowohl den Arbeitgebern wie den Arbeitern empfindlichen Schaden zufügten.

Dem König Christian von Dänemark sandte Kaiser Wilhelm zur Erinnerung an den Kopenhagener Besuch seine von einem herzlichen Handschreiben begleitete Photographie, die ihn in der dänischen Admiralsuniform darstellt.

König Eduard von England stakete am heutigen Mittwoch dem Papste seinen Besuch ab. Diese Thatsache gewinnt dadurch an Interesse und Bedeutung, daß König Eduard es durchgesetzt hat, seinen Besuch unter dem Bruch aller Bestimmungen der herrschenden Etikette abzustatten. Hoffentlich hat diese einmalige Aufhebung der Formalitäten deren baldige völlige Beseitigung im Gefolge, so daß die Souveräne protestantischer sowie katholischer Reiche in Zukunft dem Papste ihre Aufwartung machen können, ohne alle diejenigen Schwierigkeiten überwinden zu müssen, die bisher Fürstenbesuche im Vatikan erschweren, ja wie das Beispiel des Kaisers Franz Joseph zeigt, unmöglich machen.

Die Lage der Engländer im Somaliland ist noch immer nicht unbedenklich. Major Goughs hat auf seinem Rückzug nach Bohotle schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Der Feind machte plötzlich eine Attacke in der Front und unmittelbar darauf einen Angriff auf alle Seiten des englischen Lagers. Wegen des dichten Gebüsches und des hohen Grafes wurde auf nahe Entfernungen von 20 bis 50 m gekämpft. Den Engländern wurde die Munition knapp, weshalb der Rückzug beschleunigt werden mußte. Die Kranken und Verwundeten wurden auf Kameelen mitgeführt. Todi sind 2 Offiziere und 13 Mann, verwundet 4 resp. 28.

Frankreich setzt seine Bemühungen, ein möglichst intimes Verhältnis zu Italien herzustellen, mit bemerkenswerthem Eifer fort. Außer den bekannten Annäherungsversuchen ist jetzt auch der Besuch einer französischen Flotte in den italienischen Häfen geplant. Der Flottenbesuch wird gegen Ende des Monats Mai erfolgen.

England giebt sich die größte Mühe, einen Mandchurenkonflikt und damit eine Wiederauflösung der Chinatrage herbeizuführen. Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika abgewinkt haben, versucht England in China selbst eine Protestbewegung gegen die russische Politik in

305 II.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Far.

der Mandchurien in Fluß zu bringen. Zur Operationsbahn ist Shanghai ausgewählt worden, in dem der englische Einfluß augenblicklich noch vorherrschend ist. Dort wurde eine Massensammlung von Chinesen aus allen Provinzen des Landes abgehalten, die dagegen Verwahrung einlegen sollte, daß die chinesische Regierung Rußland in der Mandchurien Zugeständnisse mache. Die Versammlung endete jedoch mit einem glänzenden Fiasko. Nunmehr wird ja wohl auch in London die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen sein, daß sich Rußland in seiner China-politik nicht aufhalten läßt.

Kurze Chronik.

Eine indianische Häuptlings-Tochter als Lehrerin. Die Tochter des berühmten Sioux-Häuptlings American Horse hat vor Kurzem in Newyork ihr Lehrentinnen-Gramen abgelegt. Bis zum Freiwerden einer Staatsstelle geht sie zu einer Quäkerfamilie als Gouvernante. Ihr Vater war feinerzeit ein gefährlicher Feind der „Wahge-sichter“ und besaß eine ansehnliche Sammlung von Skalps derselben.

Ein Architektenscherz. Aus Mey wird der „Frankf. Btg.“ geschrieben: Das neue Portal der Kathedrale, das bei der nächsten Anwesenheit des Kaisers enthüllt werden soll, wird jetzt von den Gerüsten befreit. Eine Photographie des Portals wird der Kaiser bei seinem Besuche in Rom dem Papste übergeben. Das in gotischem Stil von Dom-hausmeister Tornow entworfene Portal macht einen imposanten Eindruck. Von den an der Außenseite angebrachten Figuren der vier großen Propheten trägt diejenige des „Daniel“ die Krone Kaiser Wilhelms II.

Ein Geschenk Carnegies an die Regier. Aus New-York wird berichtet: Andrew Carnegie hat dem Tus-kegee-Institut 2400000 Mark geschenkt. An diesem Institut erzieht Booker T. Washington 1400 Neger und Negerinnen. Carnegie hält Booker Washington für einen der bedeutendsten lebenden Menschen, von dem er sagt: „Die Geschichte wird von einem weißen und einem schwarzen Washington zu erzählen haben, die beide Väter ihres Volkes waren.“

Ein Dorf in Flammen. Stendal, 27. April. Am Sonnabend Nachmittag ist in dem Dorfe Noege bei Stendal Großfeuer ausgebrochen, das in einem Besitzthum das Wohnhaus, bei vier weiteren Besitzern 18 Nebengebäude in Asche legte.

Opfer des Schneesturms. Berlin, 27. April. Wie die „Welt am Montag“ meldet, sind in den letzten großen Schneestürmen in Norddeutschland insgesamt 68 Personen umgekommen, davon allein 12 in der Provinz Brandenburg.

Durchgebrannt ist der fromme Seelenhirte, der bisher die Schäfer im unterfränkischen Pfarrdorf Hausen bei Schweinfurt weidete. Weiber, Wein und Schulden —, auch kein Ritter wird sie los! Dieser ebenso schmerzens- als erkenntnisvolle Anruf des Ritters Kunz von Kaufungen paßt auch auf den Fall des Hochwürdigen von Hausen. Nach seinem Willen wollte er nur den Schulden enttrinnen, räumte deshalb das Pfarrhaus in aller Gemüthsruhe aus und ließ nicht die Nägel in den Wänden. Als dann dirigierte er seine fahrende Habe, sich selbst und die von ihm geliebte Müllerstochter von Bamberg nach der freien Schweiz, indem er einzig und allein seine Gläubiger zurückließ, die ebenso trostlos als zahlreich sind.

Eine Episode aus den jüngsten Sturmtagen theilt man aus Berlin mit: Umlagerer waren vor den großen Caffees unter den Linden die Thürsteher, denen man hohe Trinkgelder für die Beschaffung eines Wagens bot. In den meisten Fällen glückte es nicht. Eine Dame, die mitten unter den Hinfesuchenden stand und den kurzen Weg zu ihrem Hotel hinübergehen wollte, zahlte dem Boten, der ihr endlich eine Droschke brachte, 5 Mk. und dem Kutscher 20 Mk., im ganzen 25 Mk. für eine Fahrt, die zu normalen Zeiten 60 Pfg. kostet!

Von den Erzzinnen in Kischnew, über die wir schon berichteten, bringen jetzt erst Einzelheiten an die weitere Öffentlichkeit. Es haben sich schreckliche Szenen ereignet. Sämmtliche Geschäfte, die im Besitz von Juden waren, wurden gestürmt, die Waaren davongeschleppt, die Häuser demolirt. Vielen jüdischen Frauen thaten die Erzzedenen Gewalt an; Kinder warfen sie aus den oberen Stockwerken der Häuser auf das Straßenpflaster. Und während dieser grauenvollen Ausschreitungen einer geradezu wahnsinnigen Menge ertönte auf dem Boulevard lustige Musik. Die verzweifelte jüdische Bevölkerung flüchtete zum Hause des Gouverneurs, dort trieb man sie aber gewaltsam davon. Der Gouverneur hatte erst nach Petersburg telegraphirt und Instruktionen erbeten. Als dann die Antwort eintraf, ging man daran, Ruhe zu schaffen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß und wird auf etwa vier Millionen Rubel geschätzt. Tausende von Personen sind ohne Obdach und Nahrung.

Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum 23. April in einem Uhrmacherladen zu Schwerin zur Ausföhrung gekommen. Hierbei sind 50 Brillant-ringe, 100 Brillantbrochen, Uhren und andere Waaren im Gesamtwerthe von 31000 Mk. gestohlen worden.

Die entsetzlichen Folgen der letzten Schneestürme. Hamburg, 27. April. Nach den bisherigen Ermittlungen sind während des letzten Unwetters 83 Schiffe untergegangen; 246 wurden beschädigt; 223 Personen sind ertrunken.

Vermißt wird aus Kiel der im 14. Lebensjahre stehende Schüler Jesko von Puttkamer. Der spurlos verschwundene ist von schlanker Gestalt, hat blondes Haar, blaue Augen, gerade Nase, etwas absteigende Ohren. Die Kleidung bestand bei seinem Weggange u. A. aus grauem Joppenanzug, braunem Sommerpaleot. Auf die Ermittlung des Knaben sind 300 Mark Belohnung ausge- setzt.

Familien-drama. In Meitmann bei Düsseldorf am Rhein ermordete ein Arbeiter seine Frau und sein 7jähriges Kind; hierauf erschoss er sich selbst.

Die Strafammer zu Konig in Westpreußen verurtheilte den Polizeiergeanten Gleser aus Gersz zu sechs

Monaten Gefängniß. Gl. hatte einen aus Anlaß einer Schlägerei festgenommenen Malergehilfen auf dem Wege zur Wache mit dem Seitengewehr körperlich schwer miß-handelt.

Bei einem Zugzusammenstoß unweit Buffalo (Nord-amerika) wurden 11 Personen getödtet, 25 verletzt.

In Wien hat die Verfolgung eines Militärballons durch Motorradfahrer mit dem Siege des letzteren geendet.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Besetze sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 29. April 1903.

Wir kommen nun aus dem in diesem Jahre absonderlich verdrießlich gewesenen April in den sonnigen, wonnigen Mai-Monat. Natürlich, weil die Wetterpropheten über die vergangenen Wochen nicht zutreffend vorausgesagt hatten, verließen sie uns jetzt, noch den Mai zu verdrängen. Schöne Dinge werden für sein Regiment angefangen, die gar nicht zu seinem berühmten Renommée passen. Das bekannte Lied schwärmt davon, daß nur einmal im Jahre der Mai blüht, wie einmal im Leben die Liebe. — Das Begierde paßt auf unsere wetterwendische moderne Zeit nur noch sehr mittelmäßig — aber es kam schon oft genug vor, daß im Mai zur Zeit der kalten Tage mehr für Grog geschwärmt wurde, als für Malbowle. An guten Gaben läßt es ja ein normaler Mai nicht fehlen. Ein Glas Malbmeisterbowle ist heute, wo die Chemie mehr kann, wie die Natur, für Niemand etwas Uner-schwänglich-es, ein Verriät Spargel, im Mai frisch gestochen, mit einer gekrateneu jungen Taube aufgetragen, wird freilich für einen köpferreichen bürgerlichen Mittagstisch schon etwas theurer. Die Zeiten sind eben nicht mehr so, wie damals, wo die strenge Mutter ihren Jungen kategorisch mit den Worten: „Warte Du man, bei den Soldaten werden sie Dir's Spargelstücken schon lernen!“ zum Zugreifen aufforderte. Eine milderangenehme Zugabe des Mai sind die Mal-läfer, die in diesem Jahre nach all' der gehabten Feuch-tigkeit sich wohl kaum so sehr manig machen werden, ein Glück für sie und für den Mal-läferhört unserer Jungen. Die Blodsbergfahrt der Hezen in der Nacht zum ersten Mai soll ja wieder einmal in Persona dargestellt werden; warum auch nicht einmal der lustige Scherz, die Haupt-sache bleibt ja, für Stimmung in der ersten Maieinacht zu sorgen. Aber das Schönste, was uns der Mai 1903 be-schert wird, bleibt doch das Pfingstfest. Das liebliche Fest wird, nachdem Oskern doch im Allgemeinen recht wenig gehalten, was es verprochen, nachdem die frohe Periode des Grünwerdens eine wochenlange Unterbrechung erlitt, und Flur und Feld und Wald und Garten in vollem Grün und in reichster Blüthe zeigen, und Taufende werden mit Sang und Klang ins Freie ziehen. Malen-freude und Maieinacht, welche das Herz freier schlagen, den Sinn froh und frisch werden lassen, die sind das Höchste, das Schönste. Maieinfrühling in der Natur, Maieinfrühling im Leben! Wohl dem, der davon wirklich in freudiger Erinnerung einst erzählen kann.

— Seit 1848 haben wir nicht einen so kühlen April gehabt, als in diesem Jahre. Auch Professor Kemser in Berlin sucht den Grund im tief nach Süden geschwommenen Treibeis des atlantischen Ozeans. Er schließt seine Betrachtungen: „Nun noch etwas Tröstliches. Ich bin der Meinung, daß der Sturm und die Schneefälle vom Sonntag eine Krisis bedeuten. Ich glaube in Aussicht stellen zu können, daß wir nunmehr der normalen Temperatur und wärmeren Tagen um so schneller entgegen gehen werden, je anor-maler wir vom 1. bis zum 20. April haben frieren müssen.“ Damit sich aber das Wort von den uneinigen Gelehrten auch diesmal erfüllt, ist Professor Falb gerade entgegen-ge-setzter Meinung und sagt: „Es ist wahrscheinlich, daß mit dieser Uebergangswitterung die Auslösung kalter Ost-winde beginnt, die den folgenden Sommer beherrschen werden.“

— Honig sollte indern niem-als vorenthalten wer-den, fleißiger Honiggenuß ist eine Grundlage für das fröhliche Gedeihen derselben. Kinder, welche rasch wachsen und dabei wie blutarm aussehn, zeigen großes Verlangen nach Süßigkeiten. Unbewußt zeigt die Natur den Weg, auf welchem das Fehlende ersetzt werden soll. Es ist naheliegend, daß unter allen zuderhaltigen Stoffen den-jenigen der Vorrang gegeben werden muß, welcher von der Natur in seiner vollsten Reinheit dargeboten wird, das ist der Nektar aus den Blüten — der Honig. Guter reiner Honig muß einen eigenthümlichen, angenehmen Ge-ruch, einen lieblichen, süßen, zwar etwas scharfen aber nicht säuerlichen Geschmack besitzen und eine weißliche oder gelbliche Farbe haben. Er darf beim Genuße nicht die Kehle reizen und muß, wenn er unter Speisen gemischt wird, leicht durch seinen eigenartigen Honiggeschmack wahr-zunehmen sein. Obgleich flüchtig, muß er doch die sein darf aber nicht wässrig, auch nicht zähe sein. Der reine Honig verzuckert wenige Monate, nachdem er von den Bienen gesammelt wurde, manche Honigsorten sogar schon nach wenigen Wochen. Dieses Krystallisiren ist ein sicheres Zeichen seiner Echtheit, denn verälschter Honig bleibt immer flüchtig.

— Tagesordnung für die am Donnerstag, den 30. April d. J., Nachmittags 6 Uhr, stattfindende öffentliche Stadigemeinderath-sitzung. 1. Geschäftsliche Mittheilungen. 2. Gesuch der Vereinigten Handwerker-innung hier, Verbindung von Arbeiten betr. 3. Gesuch des früheren Stadtfassenaufstentien Herrn Butcher um Rückgabe seiner Caution. 4. Gesuch des Gastwirth Herrn Knäbel hier, Ermäßigung des Saaszinnes für ein Stück Communal-land betr. 5. Beschlußfassung über Aufstellung von Beranden auf Communal-land. 6. Anderweites Gesuch des Herrn Gastwirth Borsdorf, Erlaubniß zum Bilden und Cognackhandl. betr. 7. Anderweites Beschlußfassung über Festsetzung eines Fabrikviertels für hiesige Stadt.

— Der heutigen Gesamtaussage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Brennabor-Fahrradwerke, Brandenburg a. d. H., deren Vertreter für hiesigen Bezirk Herr Arthur Fuchs, Fahrradhandlung, am Markt, hier, ist, bei.

— Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des be-kannten Theob. Konehly, in Säckingen, (Baden), bei.

— Der heutigen Gesamtaussage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Herren Conrad u. Kamberg, Tuch-Verlandhaus, Göttingen, bei.

— Die Sommerausgabe des „Blitz“-Fahrplanes für das Königr. Sachsen, die soeben im Verlag der Firma M. & A. Zocher erschienen ist, zeigt wiederum wesentliche Fortschritte, das eingeschnittene Register ist in 3 Theile zerlegt, die zahlreich aufgenommenen neuen Linien (es sind dies allein 65) erforderten diese intelligente Verbesserung des Registers, dasselbe ermöglicht eine wirklich blitz-schnelle Orientirung für den Reisenden. Der „Blitz“ ist in allen Buch- und Papierhandlungen, bei Bahnhofsbuchhändlern und Kolporturen für 20 Pfennige zu haben.

— Das sächsische Oberlandesgericht hat abermals durch Zurückweisung einer erhobenen Revision entschieden, daß durch häufiges Bellen und Klaffen eines Hundes ruhstörerlicher Lärm im Sinne des Paragraph 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches erregt werden kann, den abzuweilen der Besitzer des Hundes verpflichtet ist. Im vorliegenden Falle hatte ein Grundstücksbesitzer zur Bewachung seines Grundstückes einen Hund, der sehr zum Bellen neigte und sofort ansetzte, wenn Jemand am Grundstück vorüberging oder sich sonst durch ein Geräusch bemerkbar machte. Das Grundstück lag in der Nähe bewohnter Gebäude und da ein Bewohner derselben durch das Bellen in seiner Nach-truhe gestört worden war, so wird angenommen, daß auch die übrigen Bewohner dadurch belästigt worden sind. Da der Eigentümer des Hundes nichts gethan hat, um dem Uebelstand abzuhelfen, so hat das Oberlandesgericht die Revision gegen seine Beurtheilung verworfen.

— König Georg von Sachsen in Wien. Zu Ehren des Königs Georg von Sachsen, der als Gast Kaiser Franz Josephs in Wien weilte, fand gestern Abend im Ceremonienaal der Hofburg ein Galadiner Fest. In den Reden, die bei diesem Anlaß die Monarchen wechselten, wurde in außerordentlich warmen Worten der engen Freundschaftsbeziehungen gedacht, die zwischen den beiden Herrscherhäusern bestehen; es klang in ihnen die Herzlich-keit nach, welche das Verhältnis zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem verstorbenen König Albert kennzeichnete. Der Trinkspruch des Kaisers. Der Kaiser sagte: „Eurer Majestät Besuch ist mir ein neuer Beweis von unsern nahen und herzlichen Beziehungen und erfüllt mich mit lebhafter Freude, da ich in Eurer Majestät den be-währten und vieljährigen Freund und Herrscher eines be-nachbarten Landes, welches politische und wirtschaftliche Bande eng mit uns verbinden, begrüße. Indem ich Eurer Majestät aufs Herzlichste und Wärmste für den freund-schaftlichen Besuch danke, erbeie ich mein Glas auf das Wohlgehen Eurer Majestät.“ Die Antwort König Georgs, die der Monarch mit bewegter Stimme auf die Begrüßungsansprache des Kaisers Franz Joseph gab, hatte folgenden Wortlaut: „Ich spreche Eurer Majestät zunächst für die Worte, welche Sie an mich gerichtet haben, meinen herzlichsten Dank aus. Es war mir ein wahres Herzens-bedürfniß, bei der Anhänglichkeit, die mein Haus und ich von jeher für das Haus Eurer Majestät empfinden haben, und der Verehrung, die ich von jeher für Eure Majestät gehegt habe, sobald wie möglich hierher zu eilen und meinen Besuch abzustatten. Ich habe mich heute von Neuem überzeugt, daß Eurer Majestät frisch an Geist und Körper sind, wie Sie es selber waren. Mein Wunsch, mein inniger Wunsch geht dahin, indem ich das Glas erbeie, daß Eurer Majestät vergönnt sein möge, noch lange Jahre zum Wohlergehen Ihrer Völker, zum Heile Ihres Reiches und zur Freude Ihrer Freunde und Verehrer frisch und gesund an Geist und Körper zu regieren. Hurra!“

— Dresden. König Georg wird bei seiner Rück-kehr aus dem Süden auch in Plauen i. V. feierlich begrüßt werden, und zwar am nächsten Sonntag, den 3. Mai, wo der königliche Sonderzug früh 6 Uhr 13 Minuten eintreffen und einen Aufenthalt von 15 Min. haben wird. Voraus-sichtlich werden sich Vertreter aus dem gesammten Vogtland, insbesondere die Herren Bürgermeister, die Mit-glieder des Bezirksausschusses und der Kreisstände, an der feierlichen Begrüßung beteiligen. Von Plauen aus wird der Sonderzug nach Leipzig und von dort aus nach Dresden fahren, wo die Ankunft Mittags 12 Uhr erfolgen wird.

— Dresden, 27. April. Der deutsche Kaiser sandte heute der Wittwe des Generaladjutanten Generals der Kavallerie von Carlowitz aus Anlaß des Todes ihres Mannes nachstehendes Telegramm: „Ich höre mit aufrichtigem Bedauern, daß Sie Ihren Mann verloren haben, und spreche Ihnen bei diesem schmerzlichen Verlust meine herzliche Theilnahme aus. Er war ein treuer Diener seines Herrn und erkannte sich der Werthschätzung seines Großvaters und der Meinigen.“

— Dresden. Gegen den da und dort zu bemerkenden Luxus bei dem Bau evangelischer Kirchen und Pfarrhäuser wandten sich in der Stadtverordnetenversammlung verschiedene Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums bei Gelegenheit der Bewilligung eines Patronatsgeschenkens von 50000 M. oder eines zu schenkenden Bauplatzes an die von der Trinitatisgemeinde abzuzweigende Tochtergemeinde. Das Kollegium bewilligte schließlich das Geschenk und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, daß in Zukunft Kirchenbauten und Pfarrhäuser in einfacheren Linien ausgeführt werden möchten, wie dies dem protestantischen Bewußtsein entspreche.

— Dresden. In der hiesigen öffentlichen Fern-sprechstube am Postplatz (Telegraphenamt) soll demnächst ein Telephonautomat errichtet werden. Der Automat soll allen denjenigen gegen Einwurf eines Rezipientenstückes zur Verfügung stehen, die ein Stadigepäck zu führen wünschen. Bisher hatte man einen diesbezüglichen Wunsch erst am Schalter anzumelden und einer der Telegraphen-beamten öffnete eine der drei Telephonzellen. Diese sollen künftighin hauptsächlich nur dem Fernsprechverkehr nach auswärts dienen.

— Bei der Aufnahme der kleinen Schüler in Dresden-Strahlen wurde nach Schluß der ersten Unterrichtsstunde auch dem Söhnchen eines dortigen Einwohners eine Zucker-

Hofmühle, Wilsdruff

empfiehlt
echt virg. Pferdezaunmais,
Saaterbsen, Saatwicken,
sämtliche
Mühlenprodukte
und andere Kraftfuttermittel.
Spezialität: Gesunden, trocknen
Mais- u.
Gersten-Schrot
zu bekannten billigen Preisen.
Biertrebermelasse stets frisch.
Jeder Posten wird frei ins Haus geliefert.
Louis Kühne.

Georginen in vielen Sorten,
sowie **Cactus, Dahlien**
in großer Auswahl u. a. m.
empfiehlt
August Zimmermann,
Kunst- u. Handlungsgärtner.

Nachlass-Auktion.

Freitag, den 1. Mai, v. Vorm. 9 Uhr
an, sollen **Berggasse 223** folgende Nachlass-
Gegenstände meistbietend versteigert werden:
1 Nähmaschine, 1 Schreibsekretär, 1
Spiegeletagere, 1 Waschtisch, (alles
Kirschbaumfourniert), 1 Kommode,
1 Küchenschrank, versch. Tische, 6
Stuhlstellen, 6 Federbetten, 1 Regu-
lator, versch. Uhren, 1 Spiegel,
Nähmaschine, Wäsche, Küchen-
geschirr u. a. m.
Louis Müller, Auktionator.

Nothgedrungen

durch die schlechte Geschäftslage sind meine
Waarenlager in den 3 Etagen überfüllt und
um Raum zu schaffen, bin

gezwungen
folgende Preisermäßigung einzutreten zu lassen:

Kompl. Anzüge

bis 8 10 15 18 24 30 u. h.

jetzt 6 7 11 13 18 22 1/2 u. h.

Herr.-Paletots

bis 9 11 14 18 24 30 u. h.

jetzt 6 7 10 13 18 24 u. h.

Bursch.-Anzüge

bis 6 7 9 12 14 u. h.

jetzt 4 5 6 9 10 12 u. h.

Einzelne Hosen

bis 1 1/2 2 40 3 1/2 5 8 10 u. h.

jetzt 1 1/2 2 3 3 1/2 6 7 1/2 u. h.

Knaben Anzüge

bis 2 3 4 6 8 10 u. h.

jetzt 2 3 4 5 6 7 1/2 u. h.

Geld sparen

will, komme zu mir, denn es liegt mir nur
an der Räumung des kolossalen Waarenlagers.
Für den kleinen Mann, der im Winter sehr
wenig verdient hat und nothgedrungen Garde-
robe für sich und seine Kinder bedarf, bietet
sich eine solche Gelegenheit so schnell nicht
wieder. — Ebenso um meine auswärtsige
Kundschaft daran theilnehmen zu lassen, ver-
güte extra das Hin- und Hretourbillet 3. Klasse
im Umkreise von 20 Kilometern schon bei
einem Eintritte von 12 Mark.
Dresdens grösste u. billigste Bezugs-
quelle fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben

Kaufhaus

Gold'ne Lins

Dresden

Schloss-Strasse 1, I., II. und III. Et.

Künstl. Zähne

Hönger & Hauswald,
Dresden.

Spec. Plombiren,
jetzt Wallstraße 25¹,
früher Ritterhof.



Wenn man für sein
Schlachtpferd
den höchsten Preis erzielen will, so
wende man sich selbst direkt an die Hoch-
schlächterei von
Bruno Ehrlich in Deuben.
Telephon Nr. 74 Amt Deuben.

Geschäfts-Anzeige.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umg.
zur Kenntniss, daß ich die von Herrn Otto Kühne bisher geführte

Bäckerei

übernommen habe. Mit der Bitte, das meinem werthen Vorgänger
geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, versichere
ich, daß ich jederzeit eifrigst bemüht sein werde, meinen Kunden nur
vorzügl. Waare zu liefern.

Wilsdruff, am 1. Mai 1903.

Hochachtung
Ernst Thomas,
Bäckermeister.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, meiner werthen
Kundschaft mitzutheilen, daß ich meine Bäckerei Herrn Ernst Thomas
lässlich überlassen habe. Für das mir geschenkte Vertrauen bestens
dankend, ersuche ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst über-
tragen zu wollen.

Wilsdruff, am 1. Mai 1903.

Hochachtung
Otto Kühne,
Bäckermeister.



Unkrautvertilgungs-Apparate,

neueste Construction, Luftcompression.

Patentamtlich geschützt.

Ueberall vorzüglich bewährt,
fahr- u. tragbar fabricirt.

Hans Gress,

Maschinenbau u.
Schlosserei,
Mohorn.
Vertreter
an allen Plätzen
gesucht.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maass.

Martin Bab

Dresden-Alst.

10 Wettinerstr. 10

„neben dem Tivoli“.

Barriere
u. I. Etage

Barriere
u. I. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.

Paletots 10 bis 25 Mk.
Paletots 15 bis 28 Mk.
Paletots 21 bis 39 Mk.
Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Knaben-Anzüge 3 bis 19 Mk.

Alle Damen und Herren

die in den Tagen vom

21. Juni bis
13. Juli **Geburtstag**

haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mittheilung ge-
beten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag
„Komet“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

Militär-Verein.

Sonnabend

Monatsversammlung.

Liedertafel.

Freitag, am 1. Mai, 1/9 Uhr, im

Hotel Löwe

Hauptversammlung.

1. Eingänge.
 2. Jahresbericht.
 3. Vorlegung der Jahresrechnung.
 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 5. Verschiedenes.
- Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Café Bismarck.

Zu meinem heute Donnerstag, den
30. April stattfindenden

Schützen-Bierabend

lade hierdurch kameradschaftlich ein.
Hochachtung
Otto Borsdorf.

Theater Sündenschlößchen.

Donnerstag, Abends 8 Uhr
fürst Leopold oder
Die Schlacht bei Kesselsdorf.
Achtungsvoll
A. Preiske.
Nächste Vorstellung Freitag.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, 3. Mai
Jugendball.
Es laden freundlich ein die Vorkseher.

Neu aufgenommen:

Fertige
Damen-Blousen
in Wolle,
Damen-Blousen
in Waschstoffen,
Damen-Blousen
in Waschseide,
Damen-Blousen
in feinen
Barchentmustern,
elegante Façon u. solide sau-
berste Arbeit garantirt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Spratt's Patent

Kückenfutter
Taubenfutter
Hühnerfutter
Hundekuchen

empfiehlt zum Fabrikpreis
Gustav Adam.

Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Wäsche-Mangeln
mit 3 Walzen,
ohne Federn, m.
Steinen zu be-
schweren.



Großartige
Mangeln dürfen
ober u. in feucht.
Räumen, Wasch-
küchen od. Kellern
stehen. Keine Reparatur nöthig! Steiß
gleicher Druck. Für Familien klein, für
Hotels, Anstalten große Nummer.
Walzen 76 cm geöltes Gestell
76 cm lad. | Alleinverf.
" 94 cm geöltes " | Bitte f. Sie
" 94 cm lad. | ins Kaufh.
steht für Jeden zur Ansicht da. | eine Mang.

**Magnum-bonum-
Speisekartoffeln**
kauf zum höchsten Tagespreise jedes Quantum
Gustav Döring, Postfach 11.

Damen-Rover

billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren im
d. Exp. d. Bl.

Ein Schulmädchen
für die Nachmittagsstunden sucht
Frau Gerold, Bahnhofstr. 134q

Hierzu zwei Beilagen und die land-
wirthschaftliche Beilage Nr. 8.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 51.

Donnerstag, den 30. April 1903.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate

Mai und Juni

werden Bestellungen auf das
Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu
87 Pfennige,

für auswärts bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie
Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfennige,

entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Im europäischen Wetterwinkel.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Abstand von Mitrowiza. — Wieder in Keskub. — Neue Wählerlisten.
— Was muß in Albanien geschehen? — Die türkische Regierung und
ihre Stellung zu den Albanern. — Die Albaner, ihre Tugenden und
Ungewohnheiten. — Von den bulgarischen „Revolutionären“.

Keskub, 14. April.

Es war ein ergreifender Abschied heute Morgen von Mitrowiza. Hell lachte um die sechste Stunde die goldigste Frühlingssonne auf die anmutig-großartige Landschaft herab, da nahte auf den gewundenen Felspfaden von der Stadt her ein erster, langer Zug zur Bahnstation; es glänzt von Säbelscheiden und Gewehrläufen, von mannigfachen Uniformen und den goldgeschickten Gewändern der Priester, allmählich hört man die feierlichen Weisen eines Trauermarsches und mit ihnen vermischt sich vom Artillerielager her der dröhnende Gröh der Geschütze — dem toten Konsul Saischerbina gilt's, dessen sterbliche Überreste nach Salonik und von dort zur russischen Heimat geführt werden sollen.

Voran wird das Pferd des Verstorbenen geleitet, ein Schimmel mit langer schwarzer Schwabade, dann folgen tragende serbische Kinder mit brennenden Wachskerzen in den Händen, vor dem Sarge schreiten die Geistlichen und neben denselben türkische Offiziere in Gala mit den Orden des Konsuls, dahinter die fremden Konsuln und ein bunter Schwarm von serbischen, bulgarischen, bosnischen Banditen, darauf drei Bataillone Infanterie, die sich längs des Bahnschotterweges postieren. Unter Musik, Gesang und Gebeten wird der blumenverhüllte Sarg in einen innen wie außen schwarz ausgeschlagenen und mit Lannengrün geschmückten sowie mit je einem großen weißen Kreuze auf jeder Längsseite versehenen Gepädwagen, in welchem auch mehrere Geistliche Platz nehmen, gehoben, und langsam verläßt der Zug die Station, vorbet an den prälatierenden Soldaten.

Das Millionenerbe.

Kriminal-Roman von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

Von dem ihm testamentarisch ausgesetzten Kapital hatte er zu diesem Zwecke erst einen kleinen Teil ausgezahlt erhalten; nach dem Ausbruch des Aufstandes waren noch verschiedene Forderungen zu erfüllen, bis dahin mußte Heydenreich sich eben zufrieden geben.

Kurz nach seiner Uebernahme und Uebernahme des Geschäfts hatte sich ein neuer Kunde ein; ein altlicher, etwas gebrechlicher Mann, der sich nur mühsam, auf einen schweren Stock gestützt, fortbewegen konnte. Er nannte sich Meinhold, war früher Bergmann und in seinem Berufe verunglückt, jetzt lebte er nur von einer kümmerlichen Rente, wodurch er gezwungen war, trotz seines Gebrechens seinen täglichen Lebensbedarf weiter draußen in der Vorstadt, wo es etwas billiger war, einzukaufen. Heydenreich wurde in diesem Viertel nicht gerade mit Kunden überhäuft und so blieb ihm viel Zeit übrig, mit den wenigen Kunden, soweit diese ein Bedürfnis fühlten, sich in eine Unterhaltung einzulassen. Da der Rentier Meinhold ebenfalls viel freie Zeit zur Verfügung hatte, so nahm es nicht weiter Wunder, daß die beiden Männer sich täglich in ein längeres Gespräch einließen, welches sich immer länger ausdehnte und beiden schließlich zu einem Bedürfnis geworden zu sein schien.

Wenn das Gespräch sich anfangs auf gleichgültige Dinge bezog, auf Tagesneuigkeit und wohl auch auf die überhand nehmenden schlechten Zeiten, so nahm mit der Zeit, je länger sie auf diese Weise mit einander verkehrten, das Gespräch immer mehr intimere Formen an; es bildete sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Männern heraus. Eine Bank neben dem Ladentisch diente ihnen zum Sitz, aus einer Stunde wurden manchmal zwei, Meinhold spendete einen Schnaps, Heydenreich gab Proben seiner verschiedenen Sorten

Auf den verschiedenen Haltestellen stehen Truppenabteilungen in Parade; serbische, bulgarische, griechische Kinder kommen fliegend mit brennenden Kerzen unter Führung des Priesters und in Begleitung der Gewachsenen zum Trauermarsch, alles klirrt hinan, um den Sarg zu küssen — die christliche Bevölkerung jener weiten Gebiete hat einen neuen Märtyrer erhalten, er ist ja für ihre Sache gestorben, sein Beispiel spornt auch die lauesten Gemüther zum Widerstande gegen jede Willkür von oben wie unten an, zum Festhalten an Wünschen und Forderungen! Das ist der politische Punkt dieser Fahrt. Für Rußland und dessen Bestrebungen aber in Albanien und Mazedonien ist der tode Konsul mehr werth wie dreißig lebende. Auch hier in Keskub, wo wir um 1 Uhr anlangten, wiederholte sich dieselbe Szene, Militär war aufgestellt, die Obrigkeit versammelt, Kränze wurden gebracht — der Name Saischerbina wird nicht in diesen Gegenden vergessen werden, er wird vielleicht einmal ein Flammenschild für die Christen bilden, wenn der sich allmählich vorbereitende große Brand zum Ausbruch gelangt.

Daß sich das noch in diesen Frühlingsmonaten ereignen wird, ist kaum anzunehmen, trotz der fortgesetzten Schürereien und Wühlereien. So wurden hier erst dieser Tage von der über den Wardar führenden Steinbrücke (in Genf gedruckte) Plakate entsetzt, die eine Abbildung enthielten, wie ein Hodscha, ein türkischer Priester, einen Bulgaren mit der linken Hand am Halse packt, während er ihm mit der rechten den Dolch in das Herz stößt, die Unterschrift lautet: „Söld' einen Tod wünschen die Türken.“ Täglich werden von Militärpatrouillen einzelne Häuser nach Waffen durchsucht, aber das Ergebnis ist meist ein sehr geringes.

Nachdem die Verdrüßungs-Aufgabe der aus Konstantinopel abgeordneten Priester-Kommission gelöst ist — wenigstens erzählt man dies hier — dürfte wohl endlich die türkische Regierung einsehen, daß sie nur durch harte Maßregeln den Frieden sichern kann. Man fahle die Albaner bisher zu sehr mit Glacehandschuhen an, wozu übrigens eine gewisse Veranlassung vorlag. Die Leibwache des Sultans besteht aus Albanern, im Pibiz-Kosk und in den Ministerien befinden sich Albaner in hohen Stellungen, dann aber auch ersparten die abgehärteten, kampfgewohnten Söhne Albaniens dem Sultan zwei Armeekorps. Man zählt in Albanien etwa 60000 kriegstüchtige Männer; sie sind sämmtlich mit Martini-Gewehren bewaffnet und erhalten jährlich auf Staatskosten eine Anzahl Patronen. Im Falle eines Krieges nun ständen in Albanien jene 60000 entschlossenen, harten, leicht für eine Sache begeisterten Leute dem Sultan zur Verfügung.

Das war alles ganz gut und schön, bis neuerdings die von den Großmächten geforderten Reformen eingeführt wurden. Letztere beeinträchtigen mancherlei altüberlieferte Bevorzugungen der Albaner und räumen den verhassten Christen die gleichen Rechte ein. Daher der Aufruhr in Albanien, der ganz andere Ursachen hat wie jene in Mazedonien. Will man also die Albaner zur Ruhe zwingen, so muß zuvor ihre Entwaffnung geschehen. Es wird zwar manch' Blutvergießen bedingen, ist aber bei rücksichtsloser Energie doch durchzuführen. Freilich gehören große Truppenmassen dazu, die dann natürlich auch als ständige Besatzung in Albanien verbleiben müssen. Das kostet der türkischen Regierung einen schönen Bagel Geld,

zum Besen und hierbei verfloß die Zeit schnell; die anderen Kunden, die kamen, wurden rasch abgefertigt. Besonders schimpfte Meinhold gerne auf die schlechten Zeiten, er hatte auch Grund dazu, bei seiner kümmerlichen Rente, wie um vieles besser daran war sein lieber Freund, der ein so schönes Kapital von seinem früheren Herrn ausgeerbt bekommen hatte. Obwohl er gar wohl merkte, daß Heydenreich diese Wendung des Gesprächs nicht angenehm war, lenkte Meinhold es aber immer wieder darauf und forschte nach allem, warum er den Posten verlassen habe, ob er nach dem Tode seines Herrn in dem Hause sich nicht mehr wohl gefühlt. Seine Reugierde war in dieser Beziehung unerschöpflich, bis Heydenreich, der bei diesen Fragen schon immer ungeduldig hin- und herdrückte, kurz abbrach. Noch einen Punkt der Unterhaltung vermied der Ladeninhaber gerne, wenn das Gespräch auf die Kinder kam. Mit großer Weisheitsfülle erzählte da Meinhold von seinen Söhnen, die alle reiche Leute geworden waren und nur den einen Fehler befaßen, daß sie ihn von diesem Reichtum nichts abgeben wollten. Dies konnte nun Heydenreich von seinem einzigen Sohne nicht sagen, er wollte daher auch am liebsten gar nicht davon sprechen und lenkte die Unterhaltung immer ab. Aber bei der Lebhaftigkeit, mit welcher Meinhold das Wort führte, mußte er doch dem Freunde nach und nach zu entlocken, was er aus bloßer Reugierde natürlich, wie er sagte, wissen wollte. Von Kind auf von der verstorbenen Mutter verzogen, war aus dem jungen Heydenreich ein richtiger Taugenichts geworden, der seinem Vater schon ein mätziges Stück Geld gekostet hatte. Er mochte zu der Zeit, wo die beiden Männer einander kennen lernten, fünf- undzwanzig Jahre alt sein. Er war Schreiber bei einem Rechtsanwalt gewesen, wie aber Heydenreich sich einschließen ließ, hatte er schon lange diese Stelle aufgegeben und nachdem er die Spargroschen seines Vaters durchgebracht, trieb er allerhand dunkle Sachen. Weiter war aus Heydenreich nichts herauszubringen, er schämte sich offenbar seines Solmes, der ihm schon zu viel Sorgen bereitet hatte, und es wäre

nie muß jedoch in den sauren Apfel beißen, um die Mächte zuriebendanzustellen und endlich wieder Herr im eigenen Hause zu werden.

Es sind stolze, kühne Gestalten, diese Albaner, und das Auge hat seine Freude an ihnen. Auch über manch' rühmensewerthe Eigenschaften verfügen sie; sie sind treu, wenn sie Treue geschworen, halten das Gastrecht für heilig und gewähren selbst ihren ärgsten Feinden ein Lager an ihrem Herd, wenn jene darum bitten, unerschrockene Tapferkeit verbieten sie mit bewundernswerther Todesverachtung. Aber wie sie ihr Leben oft für nichts in die Schanze schlagen, ebenso leicht opfern sie auch der Anderen Leben um ein Nichts, auf Grund einer geringen Beleidigung, eines verlegenden Wortes, oft genug aus reinem Uebermuth. Die Mitrache führen sie bis zum äußersten durch, und ganze Familien werden dabei vernichtet. Eng, gleich den schottischen „clans“ halten einzelne Männer und Geschlechter zusammen und sechten gemeinsam ihre Socken aus; erbitterte Feindschaft besteht zwischen den mohamedanischen und christlichen Albanern, von denen die letzteren bedeutend in der Minderheit sind.

Als disziplinierte Soldaten sind die Albaner wenig zu gebrauchen, sie neigen zu Mörderungen und Grausamkeiten, weshalb sie Othem-Pascha aus dem griechisch-türkischen Feldzuge heimgeschickte. Wenn ein albanesischer Truppentransport die Eisenbahnstationen berührt, so flüchtet Alles möglichst schnell, was nicht unbedingt da bleiben muß. Denn nur aus Luft am Knallen lächeln diese lieben Balkanbewohner ihre Flinten ab; auf solche Weise wurde auf dem hiesigen Bahnhofe vor wenigen Wochen der neunjährige Sohn eines Bey getödtet. Ein andermal zog ein Trupp auf der Station Köprülü mit wilden Hufen hin und her: „Wo sind Bulgaren? Wir wollen ihnen die Köpfe kürzer machen!“ und einen bulgarischen Priester, der ihnen unglücklicherweise in die Hände fiel, ängstigten sie derart, daß der Kernste mehr todt wie lebendig war, dann schnitten sie ihm die Hälfte seines Bartes ab und ließen ihn mit einer Tracht Prügel laufen.

Die türkischen Offiziere sind machtlos, denn wenn sie streng vorgehen, so sind sie nie vor einer Kugel sicher. Neuerdings hat man mehrere stehende albanesische Bataillone aufgelöst und sie in Einzeltheilen anderen Regimentern zugeordnet.

Laufen sich in Albanien die Gründe der Empörung aus dem Charakter der rauhen freitheiliebenden und seit altersher an fast unbegrenzter Freiheit gewöhnten Söhne des Landes erklären, so hat die Mitrache der bulgarischen Revolutionäre in Mazedonien oft einen ganz anderen Beweggrund.

Denn wer von der bulgarischen Bevölkerung, meist wegen Diebstahls und Räuberzügen, mit den türkischen Behörden in irgend welchen Widerspruch geräth, der spielt sich plötzlich als politischer „Komitee“ — wie man hier sagt — auf, und nimmt seinen nun die Polizei auf Grund seiner früheren Missethaten am Schlafstücken, so ist er plötzlich ein politischer Verfolgter, der sich als bemitleidenswerthester Verteidiger der großen slavischen Sache gebärde. Seine Freunde sorgen dann für das nöthige Geld, die Konsuln mischen sich ein, die Türkei giebt nach — und der edle Donit läuft frei umher, um sein altes Gewerbe ungehindert von Neuem zu betreiben. Gerad' in

mindestens unhöflich von Meinhold gewesen, wenn er noch weiter in diese unergiebliche Familiengeschichte hätte eindringen wollen.

In einer etwas früheren Stunde, als gewöhnlich, erschien heute Meinhold vor dem Laden des ehemaligen Portiers, was aber durchaus nichts Auffälliges war; wer konnte wissen, was ihn schon etwas früher aus seiner Wohnung in die Vorstadt gerieben hatte. Vor der Ladenthüre blieb er erst einen Augenblick stehen, die Straße war leer, er sah sich aber doch erst noch einmal nach allen Seiten um, wie einer, der die Absicht hat, einen Ladendiebstahl auszuführen. Er legte auch das Ohr an die Ladenthüre und horchte; das räthselhafte seines Benehmens folgte aber nun erst; er erhob den schweren Knotenlock, den er wegen seines lahmen Beines trug, drückte auf eine Art Feder, eine lange schwache Klinge hob sich aus dem unteren Ende des Stodes, der somit eine Scheide für diese Klinge bildete. Jetzt lenkte er seine breite Schulter gegen die Ladenthüre, dieselbe gab leicht nach, sodas sich oben eine Spalte bildete; durch diese Spalte führte er die schwache Klinge seines Stodes, drückte dann auf die Thürklinke, die Ladenthüre öffnete sich, aber das übliche Klingelgeläute, welches sonst Heydenreich den Eintritt eines Kunden anzeigte und ihn aus dem kleinen Wohnstübchen neben dem Laden herbeirief, unterließ diesmal. Mit großem Geschick, wie einer, der dieses Handwerk versteht, hatte Meinhold die Klingel außer Thätigkeit gesetzt, er machte also einem geschickten Einbrecher alle Ehre; hatte er sich zu dem Zwecke in das Vertrauen Heydenreichs gesetzt, seine Freundschaft erworben, um ihn nun schändlich zu berauben? Ganz jaute sich er hinter sich die Ladenthüre wieder, diesmal war es leichter, die Klingel außer Thätigkeit zu setzen. Leise wie eine Kage schlich er hinter den Ladentisch, wo eine Glasbüchse in das Wohnstübchen führte. Ein Vorhang hinter dem Stole erschwerte den Blick in das Wohnzimmer, nur dunkle Umrisse waren zu erkennen, unklar und verschwommen, so durchdringt der Vorhang auch war.

den jüngsten Tagen ist eine ganze Schaar dieser Gauner und Verbrecher auf fremde Veranlassung hin aus den Gefängnissen entlassen worden und lehrte höhnend in die Drischafften des Vilajets Saloniki zurück. Man wird wahrscheinlich bald von verschiedenen neuen Raubansällen, Erpressungen und sonstigen "revolutionären" Smerzen hören!

Weider stockt hier wegen der Unruben Handel und Wandel gänzlich, man vernimmt herbe Klagen, Niemand will etwas kaufen, die fremden Handelshäuser draußen geben keinen Kredit, auf diese Weise werden auch Deutschland wie Oesterreich wirtschaftlich erheblich geschädigt.

Vermischtes.

* Die Naturmenschen in Ascona. Der „Misch. N. N.“ wird geschrieben: Auf der Landstraße Locarno-Ascona, rechts beim Kirchhof abbiegend, gelangte ich zu einem mit hohem Bretterverlänger eingezäunten, vier Dekkar umfassenden Hügel. Ein Belgier, der mit seiner Familie und einigen wenigen Getreuen bereits längere Zeit dort haust, steht jetzt im Begriff, auch dem größeren reisenden Publikum gegen entsprechende Pension diesen seinen Kurort und Zukunftsstaat zugänglich zu machen. Der Besitzer und Direktor dieses Zukunftsstaates, der jedenfalls der sogenannten guten Gesellschaft angehört, macht, abgesehen von seiner Kleidung und seinem Äußeren, zunächst einen normalen Eindruck. Seine Kleidung besteht aus Kniehose und Hufe von braunem Sammt, die Füße stecken in Sandalen und das wackelnde Haupthaar und Bart erinnern an uns bekannte Figuren aus den Oberammergauer Festspielen. In liebenswürdiger Zuverlässigkeit zeigte er mir die noch unfertigen Anlagen, die Anfang Mai dem Betrieb übergeben werden sollen, und entwarf mir das Bild, wie er sich das Zurückkehren des Menschen zur Natur vorstellt. — „So lange es kalt ist, bekleidet „Er“ (der Zukunfts Mensch) seinen Körper, hernach geht er nackt einher, — das Hemde ist unmoralisch! Er lebt in Bretterhäusern, bei warmem Wetter in „Luthhäusern“, ohne Türen und Fenster. Er bedient sich selber, nur schwerer Kranken wird geholfen. Er webt und fabriziert alles zum Leben Nötige selbst, und zwar mittels elektrischer Kraft, wo selbige nur irgend verwendet werden kann. Er bestellt das Obst, den Garten. Er kocht die für den Winter nötigen Obstkonserven — notabene seine einzige Kocherei, denn er lebt vegetabilisch. Er ißt Nüsse, Obst, Flocken! — Milch, Eier, selbst Brot sind verpöht. Die Essenszeit ist gleichgültig. Dem Säugling wird nur Muttermilch gereicht — später bekommt er sofort Obst, Korbkost. Der Naturmensch wird seine eigenen Zeitungen drucken, seine eigenen Schauspiele und Bücher schreiben, und zwar alle Worte gleich, ohne große Anfangsbuchstaben, denn das ist Zeitvergeudung. Es wird keinen bestimmten Beruf geben; keine Juristen, keine Tischler, keine Ärzte, keine Musiker oder Schuster. Jeder Einzelne wird Alles in sich verkörpern. Bis es dahin kommt, hat er natürlich die Außenwelt noch nötig, das wird aber später fortfallen. Die Außenwelt wird dann ihn nötig haben, denn z. B. wird sie von ihm die Obstkonserven beziehen.“ — Als ich mich interessiert erkundigte, wie lange er bereits dies Leben bei der Kost führe, und wie er sich körperlich dabei befände, erwiderte er: „Sei vielen Jahren, und er fühle sich sehr wohl. Früher sei er krank gewesen, jetzt immer gesund, und hoffe an 120 bis 130 Jahre alt zu werden.“ — Viel Glück!

* In die Schneegruben abgestürzt. An einem der letzten Abende wurde die Nachglocke der Schneegrubenbaude heftig geläutet. Die Einlassgehenden, der Wirt der Martinsbaude Johann Lauer und drei andere Gebirgler standen draußen und waren zu Tode erschöpft. Sie hatten schwere Stunden hinter sich. Es war ein stürmischer Tag gewesen; am Abend steigerte sich der Sturm fast zum Orkan, und dichter, finsterner Nebel hüllte den Stamm ein. Trotzdem hatte Johann Lauer, unterstützt von seinen Brüdern Salomon Lauer und drei Freunden, seinen Umzug von der Martinsbaude nach Grünthal bewerkstelligt. Die leeren Hörner schlitten hinter sich, zogen dann die fünf Männer in neugieriger Reih, einer dicht hinter dem

andern, den Ramen entlang. Unweit der Beilchenkoppe verloren die Gebirgler trotz aller Ortskunde den Weg und irrten, schwer gegen Sturm und Finsternis anlämpfend, stundenlang umher. Plötzlich hörten die Begleiter Salomon Lauers, der an der Spitze des Zuges ging, einen dumpfen Schrei. Lauer verschwand, er war in die kleine Schneegrube abgestürzt, und hinter ihm krachte die Lawine in die Tiefe. Noch ein Schritt, und auch der Zweite im Zuge wäre unfehlbar dem Führer der Kolonne gefolgt, an dessen Tod Niemand zweifelte. Ein gütiges Geschick aber rettete den Verunglückten. Etwa 25 m war Salomon Lauer abgestürzt, als ihn ein Felsen vor weiterem Abrollen bewahrte. Dann kam die Lawine und mit dieser lugelte Lauer noch weitere 70—80 m hinab. Die weichen Schneemassen hüllten den Stürzenden ein und schützten ihn gegen die spitzen Felsenkonten. Nachdem er längere Zeit bewußtlos im Schnee gelegen hatte, erholte sich der fröhliche Mann allmählich. Um ihn Felsen, Schnee und Finsternis. Hinter einem mächtigen Steinblock suchte er Schutz gegen die unaufhörlich zu Thal donnernden Lawinen. — Am grauen Morgen arbeitete sich Lauer aus seinem Schneegrabe empor und kletterte, obwohl ihm die Glieder fast den Dienst versagten, über das hohe Rad direkt der Martinsbaude zu, die er, wenn auch zu Tode erschöpft und kaum noch fähig, ein Wort zu sprechen, glücklich erreichte. Groß war die Freude des Wiedersehens, als die Gefährten den tot gelaubten Mann, dessen Leiche zu suchen sie ausziehen wollten, dem sicheren Grabe entzogen, lebend und unverletzt begräßen.

Einstiges Allerlei.

Erfinderschmerz. Da hab' ich nun ein neues Kompensationspendel erfunden, ein selbstfahrendes Schnellfeuergeschütz, eine geräuschlose Ladenschließvorrichtung und

noch ein Duzend andere Dinge, und jetzt fällt mir keine Ausrede für meine Alte ein, warum ich heut' wieder so spät heimkomme!

Befragt. Leutnant (in den Alpen): „Mein gnädiges Fräulein, hier an dieser romantischen Stelle werde ich Ihnen einen Kuß rauben!“ — Junge Dame: „Um Gottes willen, Herr Leutnant, bedenken Sie doch das Gsch!“

Lakonisch. Frau (vor dem Schauspieler stehen bleibend): „Diesen Pelz möchte ich haben!“ — Mann (weitergehend): „Ja, dann hättest du als Diamant auf die Welt kommen müssen!“

Im Bureau. Commis: „Herr Prinzipal, ich möchte um einen Tag Urlaub bitten, ich würde gern zum Begräbnis meiner Schwiegermutter gehen.“ — Prinzipal: „Ich auch!“

Nach dem Bade. Madame: „Minna, wo ist denn mein Diamantkamm? Ich habe ihn in meinem Haar stecken lassen.“ — Dienstmädchen: „Ja, Madame, wo ist denn Ihr Haar?“

Diamanträthsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wogerechte und senkrechte Reihe gleichlautend nennt: einen amerikanischen Staat und die übrigen wogerechten Reihen einen Buchstaben, eine Stadt Wavolks, eine Waffe, eine Stadt Italiens, einen römischen Dichter, eine Insel im Mittelmeer, einen jüdischen Hochpriester, einen Buchstaben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer. Sieg, Ise, Esel, Gold.

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Mai bis 30. September 1903.

Nossen—Wilsdruff—Potschappel.

Potschappel—Wilsdruff—Nossen.

Entfernung km	W	8 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	W 3 ¹⁰	8 ¹⁰	ab	Meissen	an	9 ⁰⁰	W 12 ¹⁰	3 ¹⁰	8 ¹⁰	8 ¹⁰
0,0	—	—	—	—	—	—	ab	Döbeln Bf.	an	9 ⁰⁷	—	—	—	—
1,2	—	—	—	—	—	—	ab	Nossen Bf.	an	8 ¹⁰	12 ⁰¹	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
4,0	—	—	—	—	—	—	ab	Halbep.	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
6,3	—	—	—	—	—	—	ab	Siebenlehn	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
7,9	—	—	—	—	—	—	ab	Obergruna-Bieberstein	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
9,4	—	—	—	—	—	—	ab	Niederreinsberg	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
11,0	—	—	—	—	—	—	ab	Oberreinsberg	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
12,8	—	—	—	—	—	—	ab	Niederlittmannsdorf	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
16,6	—	—	—	—	—	—	ab	Oberlittmannsdorf	ab	8 ¹⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁰	7 ¹⁰	—
18,6	—	—	—	—	—	—	ab	Mohorn	ab	7 ¹⁰	10 ¹⁰	1 ¹⁰	6 ¹⁰	9 ¹⁰
20,9	—	—	—	—	—	—	ab	Herzogswalde	an	7 ¹⁰	10 ¹⁰	1 ¹⁰	6 ¹⁰	9 ¹⁰
25,0	—	—	—	—	—	—	ab	Helbigsdorf	an	7 ¹⁰	10 ¹⁰	1 ¹⁰	6 ¹⁰	9 ¹⁰
27,9	—	—	—	—	—	—	ab	Birkenhain-Limbach	an	7 ¹⁰	9 ¹⁰	1 ¹⁰	5 ¹⁰	8 ¹⁰
29,9	—	—	—	—	—	—	ab	Wilsdruff	ab	7 ¹⁰	9 ¹⁰	1 ¹⁰	5 ¹⁰	8 ¹⁰
31,1	—	—	—	—	—	—	ab	Wilsdruff	an	7 ¹⁰	—	11 ¹⁰	3 ¹⁰	8 ¹⁰
32,1	—	—	—	—	—	—	ab	Grumbach	ab	6 ¹⁰	—	11 ¹⁰	2 ¹⁰	8 ¹⁰
35,8	—	—	—	—	—	—	ab	Kesseisdorf	ab	6 ¹⁰	—	11 ¹⁰	2 ¹⁰	8 ¹⁰
36,9	—	—	—	—	—	—	ab	Niederhermsdorf	ab	6 ¹⁰	—	11 ¹⁰	2 ¹⁰	8 ¹⁰
38,8	—	—	—	—	—	—	ab	Zauckerode	ab	6 ¹⁰	—	11 ¹⁰	2 ¹⁰	8 ¹⁰
38,8	—	—	—	—	—	—	ab	Potschappel	ab	6 ¹⁰	—	11 ¹⁰	2 ¹⁰	8 ¹⁰
6 ¹⁰	7 ¹⁰	9 ¹⁰	12 ¹⁰	4 ¹⁰	8 ¹⁰	11 ¹⁰	ab	Dresden-A.	an	6 ¹⁰	—	10 ¹⁰	1 ¹⁰	4 ¹⁰
6 ¹⁰	7 ¹⁰	9 ¹⁰	12 ¹⁰	4 ¹⁰	8 ¹⁰	11 ¹⁰	ab	Tharandt	an	5 ¹⁰	—	10 ¹⁰	1 ¹⁰	4 ¹⁰

W bedeutet: Zug verkehrt nur Werktags. F bedeutet: Zug verkehrt nur Sonn- u. Festtags.

Dresden - Hauptbahnhof - Chemnitz - Reichenbach i. V.

ab Dresden	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	10 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰
an Potschappel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Tharandt	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	10 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰
an Freiberg	5 ¹⁰	7 ¹⁰	9 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	10 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	12 ²⁰
an Chemnitz	5 ¹⁰	7 ¹⁰	9 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	6 ¹⁰	8 ¹⁰	10 ¹⁰	12 ¹⁰	12 ²⁰	12 ²⁰
an Reichenbach	8 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	2 ¹⁰	5 ¹⁰	8 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	—	—	—	—	—

S bedeutet Schnellzug mit 1.—3. Klasse. — D bedeutet Schnellzug mit 1.—2. Kl., für welche jedoch Platzgeb. erhoben wird. — e bed. Zug hält nur z. Einsteigen v. Reisenden.

Dresden - Fr. — Coswig — Weinböhla.

ab Dresden-Fr.	4 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	9 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	1 ¹⁰	2 ¹⁰	F3 ¹⁰	3 ¹⁰	5 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	F9 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ¹⁰
an Niederwartha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Coswig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Weinböhla	4 ¹⁰	6 ¹⁰	—	8 ¹⁰	9 ¹⁰	—	10 ¹⁰	—	12 ¹⁰	—	—	—	5 ¹⁰	7 ¹⁰	—	9 ¹⁰	—	10 ¹⁰	—
ab Weinböhla	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Coswig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Niederwartha	12 ¹⁰	5 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	9 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	1 ¹⁰	2 ¹⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	5 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	9 ¹⁰	10 ¹⁰
an Dresden-Fr.	1 ¹⁰	5 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	9 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ¹⁰	12 ¹⁰	1 ¹⁰	2 ¹⁰	3 ¹⁰	4 ¹⁰	5 ¹⁰	6 ¹⁰	7 ¹⁰	8 ¹⁰	9 ¹⁰	10 ¹⁰

F bedeutet: Zug verkehrt nur Sonn- und Festtags.

Das Millionenerbe.

Kriminal-Roman von Gustav Lange.

20 (Nachdruck verboten.) Dagegen war zu verstehen, was in der Wohnstube gesprochen wurde, wenn die Stimmen nicht gar zu leise, und so vernahm denn Reinhold auch, als er sein Ohr an die Glasschüre legte, wie zwei erregte Männerstimmen in heftiger Ansehnungsbeziehung begriffen waren.

„Warum zahlt man Dir Dein Geld nicht aus; so war es doch nicht ausgemacht, Du mußt unbedingt einmal ein energisches Wort sprechen,“ hörte Reinhold eine ihm unbekannte Stimme überlaut sagen.

„Sei doch nur stille, kannst Du es denn gar nicht erwarten, bis der letzte Groschen verpraßt ist!“

Es war Heydenreich, welcher die letzten Worte sprach; die weiteren konnte Reinhold nicht mehr verstehen, obwohl er sich so dicht an die Thüre lehnte, als wolle er dieselbe einträufen.

„Was, Du hast nichts mehr; bleib mir mit solchen Klauen vom Hals,“ hörte der heimliche Lauscher die erste Stimme wieder erregt sagen. „Ich muß unbedingt Geld haben. Du weißt, morgen ist der Wechsel fällig, und wenn man findet, daß — na, Du weißt es ja selbst. Wird Dir auch kein Vergnügen machen, hier Deine Wohnung mit einer wenig bequemen zu vertauschen, also muß Geld geschafft werden. Hier unterschreib, ich will es noch einmal versuchen, ob ich Geld aufreiben kann. Die verdammten Zinsen fressen alles auf.“

„Angehauer!“

„Spar Dir dergleichen Worte; damit ist nichts gethan; unterschreib, sonst —“

„Nein, ich unterschreib nichts mehr,“ rief Heydenreich verzweifelt aus. „Mag daraus werden was will, je eher das grausame Spiel zu Ende, desto besser — ich extrage es nicht länger!“

„Was, Du bist wohl toll geworden, unterschreib, sage ich, oder es geht auf der Stelle ein Unglück!“

Reinhold mochte es jetzt wohl an der Zeit halten, seinen Lauscherposten aufzugeben, denn er huschte wieder hinter dem Lädenstück hervor. Merkwürdig, wie gelenkig und gesund seine iont gebrechlichen Glieder heute waren; nicht einmal des Stodes brauchte er sich zu bedienen, so sicher stand er auf den Füßen. Er schlich bis an die Thüre, öffnete dieselbe von innen und markierte dann mit vielem Geräusch, als sei er soeben in den Laden getreten.

Ein lauter Fluch, dem noch die Worte: „Willst Du unterschreiben, alter Scl!“ folgten, klang bei dieser Störung von der Wohnung her und Heydenreich kam bleich, verstockt in den Laden gestürzt. Als er Reinhold, seinen täglichen Kunden sah, der sich unbefangen auf der Bank neben dem Ladentisch niederließ, wie es jeden Tag geschah, beruhigte sich Heydenreich. Er entschuldigte sich noch für wenige Minuten, er habe nur noch eine dringende Berrichtung.

„Lassen Sie sich nicht hören meinnetwegen,“ entgegnete Reinhold lachend. „Ich habe Zeit.“

Heydenreich verschwand wieder im Bohnzimmer, beobachtete aber die Vorrichtung, die Thüre hinter sich zumachen, sodas es nun Reinhold nicht möglich war, etwas zu erpähen, wie er vielleicht gehofft, soweit er sich auch über die Ladentafel beugte. Wohl klang von dort her noch hin und wider ein scharfes Wort, aber ohne Zusammenhang, sodas irgend welcher Sinn daraus nicht hervorging. Er hörte, wie eine Thür heftig ins Schloß geworfen wurde und nun kam der Ladentisch zurück.

Merkwürdig, heute wollte zwischen den beiden Männern gar keine rechte Unterhaltung in Fluß kommen, trotzdem sich Reinhold alle erdenkliche Mühe gab. Heydenreich war ganz zerstreut, gab zuweilen vollständig verkehrte Antworten oder fuhr mit der Hand nach dem Hals, als wolle er erküden, dann wieder schloß ein tiefer Seufzer.

„Ist Euch nicht wohl?“ fragte Reinhold endlich, als

er seine Mühe vergebens sah. „Ihr seht auch recht leidend aus.“

„Es fehlt mir nichts,“ entgegnete der ehemalige Portier bellommen. „Nur der Aerger mag Schuld sein, den man je hin und wieder hat.“

„Ach, wer wird sich immer gleich ärgern,“ meinte Reinhold lachend.

„Manchmal ist es doch nicht zu vermeiden, wenn es einem das Herz im Leibe fast umdreht, da kann man den Aerger doch nicht hinunterzuschlucken, er macht sich Luft und ist nicht mehr zu verbergen.“

„Da giebt es nur ein Mittel dagegen, ein kräftiger Schluß dort aus der großen Nase; man muß den Aerger hinunterspülen, damit er nicht zu sehr am Herzen fröhelt.“

„Nein, das hilft bei mir sicher nicht, sondern regt mich nur noch mehr auf. Ach, wer doch niemals in seinem Leben schwache Stunden hat!“

„So liegt das nebel da,“ meinte Reinhold gebohrt und sah dabei den ehemaligen Portier so forschend an, das dieser unwillkürlich den Blick senkte. „Dagegen hilft allerdings mein Mittel nicht. Aber ich muß Euch eine große Neugier erzählen, die Euch gewiß auch interessieren wird. Ich hab sie von einem guten Bekannten, der beim Kriminal angeheftet ist und sie mir gestern Abend erzählte, als wir uns zufällig trafen und ein Glas Bier mit einander tranken.“

Bei dem Worte Kriminal zuckte Heydenreich leicht zusammen, was dem scharfen Blick Reinholds nicht entging und auch seine Stimme hatte einen seltsam vibrierenden Klang, als er sagte:

„Habt Ihr denn auch Bekannte unter den Kriminellen, davon habt Ihr mir noch nichts erzählt.“

„Er freilich, sogar große Bekanntheit; wenn ich Euch noch nichts davon erzählt habe, so mag es daran liegen, das das Gespräch noch nicht darauf gekommen ist. Aber ich wollte Euch doch eine interessante Geschichte erzählen.“

2. Beilage zu Nr. 51 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 29. April 1903.

— Nicht auf den Rasen setzen! Diese Mahnung dürfte man in jetziger Zeit, wo das junge Grün auf den Wiesen und Begräbern so verlockend zum Niederlegen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinaus eilen ins Freie. Das Erdreich ist zwar trocken, aber kalt, und schwere Erkrankungen können die Folge des Niederlegens sein. Mögen alle Eltern darum obige Mahnung ihren Lieblingen immer und immer wieder mit auf den Weg geben und auf deren strengste Befolgung ein wachsameres Auge haben!

— Meissen. Am 25. d. Mts. fand unter Leitung des Herrn Amtshauptmanns Kammerherrn von Schroeter die 4. diesjährige Bezirksauschuss-Sitzung statt, an welcher sechs der Herren Ausschussmitglieder, sowie Herr Regierungs-Assessor Dr. Heerklotz und Herr Bezirks-Assessor von Brescius theilnahmen und zu welcher nach Ausweis der Tagesordnung und des Nachtrages dazu 25 Berathungsgegenstände vorlagen, von denen 4 in nicht öffentlicher Sitzung erledigt wurden. In öffentlich-mündlichem Verfahren wurde zunächst wegen der Errichtung eines neuen Gasbehälters bei der hiesigen Gasanstalt und über die dagegen erhobenen Widersprüche verhandelt. Nach Gehör der Parteien und der Herren Sachverständigen beschloß der Bezirksauschuss, die Genehmigung zur Errichtung eines neuen Gasbehälters bei der hiesigen Gasanstalt unter den von den Herren Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen zu erteilen und die dagegen erhobenen Widersprüche zurückzuweisen, auch dem Unternehmer, dem Stadtrathe zu Meissen, seinem Antrage gemäß auf seine Gefahr zu gestatten, unbeschadet des Rekursverfahrens die baulichen Anlagen unverzüglich auszuführen. Sodann wurde Genehmigung erteilt zu dem Gesuche des Bäckers Georg Dammie in Weinböhlen um Konzession zum Kaffee-, Schokoladen- und Limonaden-Ausschank in seinem Grundstücke Kat.-Nr. 228 daselbst; zu dem Gesuche Ernst Emil Rogberg's in Weiher Hirsch um Konzession zum Schankbetriebe einschließlich des Branntweinschankes im Grundstücke Kat.-Nr. 197B in Weinböhlen; zu dem Gesuche der verehel. Heinze in Niederschütz um Ausdehnung der Schankerlaubnis auf die neu-erbauende Musikhalle, Uebertragung der Genehmigung zum Tanzhalten auf ihre Person und Erlaubnißerteilung zur Veranstaltung der in § 33a der Reichsgewerbeordnung gedachten Lustbarkeiten; zum Gesuche des Gastwirthes Do hufstein in Niederwartha um Konzession zur Ausspannung im Grundstücke Kat.-Nr. 106 (Wilhelmsburg) daselbst; zu

der nachgekauften Abtrennung der Parzellen Nr. 650a, 671, 671a, 773 und 968 des Flurbuches für Weinböhlen vom Besitzthum Blatt 283 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Karl Ernst Seifert in Wittichenau —; zur Abtrennung der Parzellen Nr. 10, 29 und 84 des Flurbuches für Paltzsch vom Besitzthum Blatt 8 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Gutsbesitzer Hennig in Scheerau; zur Abtrennung der Flurstücke Nr. 3d, 3e, 3f, 3g, 3h, 3i und 3l des Flurbuches für Hintermauer vom Besitzthum Blatt 40 des Grundbuches für diesen Ort, — Besitzer die Firma Kröber & Co. in Meissen —; zum ortsstatutarischen Beschlusse der Gemeinde Bohnitzsch, Gehalt des Gemeindevorstandes betreffend und zu der beantragten Einziehung des von Siebenlehn nach der Haltestelle Siebenlehn führenden, in der Flur Breitenbach gelegenen und durch die Verlegung des Kommunikationsweges entbehrlich gewordenen Vegetationsweges. Bedingungsweise genehmigt wurde das Gesuch des Gasthofbesizers Ernst Louis Biegs in Zella um Konzession zum Skrippensezen, regulativmäßige Tanzhalten und Abhalten der in § 33a der Reichsgewerbeordnung gedachten Lustbarkeiten im Gasthofsgrundstücke Kat.-Nr. 12 daselbst, und das Gesuch des Bäckermeisters Krenz in Großdöbritz um Konzession zum Weinschank im Grundstücke Kat.-Nr. 44 daselbst. Im Mangel Bedürfnisses wurde abgelehnt das Gesuch des Konditors Max Neuter in Wilsdruff um Konzession zum Ausschank von Bildr und Cognak in den Gästezimmern seiner Konditorei Kat.-Nr. 58 daselbst; das Gesuch des Weinhändlers Häbold in Rötzig um Konzession zum Ausschank von Kognak, Rum, Araf und Bildren in seinem Grundstücke Kat.-Nr. 27D daselbst; das Gesuch Franz Königs in Magdeburg um Konzession zum vollen Schankbetriebe im Grundstücke Kat.-Nr. 1 in Reppina. Ferner wurde nach Lage der Sache abgelehnt die Einsturzung eines Theiles der Parzelle Nr. 47 der Flur Wildberg in die Flur Constappel. Die Rekurse des Oswald Kirsch in Rötzig gegen den abweisenden Beschlusse des Gemeinderathes daselbst, Betrachtung seines Wochenlohnes als festes Dienstlohn betr., und der Antonie Ehrlich in Sörnewitz gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen wurden als unbeachtlich zurückgewiesen. Zum Zwecke weiterer Erhebungen wurde die Entscheidung über die Eigenschaft der in Klipphausen er Rittergutsflur gelegenen Fortsetzungen der Wege Parz. 314 und 315 der Flur Sachsdorf, und die Entscheidung über den Rekurs des Biegeleibbesizers Max Gerlach in Meissen gegen die Höhe seiner Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Rötzig ausgesetzt. Der Punkt 23 der Tagesordnung, betreffend die Aufnahme eines Darlehns

seitens der Stadtgemeinde Wilsdruff, mußte wegen Erkrankung des Herrn Referenten von derselben abgesetzt werden. Weiter fand der ortsstatutarische Beschlusse der Gemeinde Neucoswig, das Gehalt des Gemeindevorstandes betr., in der vorliegenden Form Ablehnung. Sodann stimmte der Bezirks-Ausschuss dem Vorschlage der Amtshauptmannschaft bezüglich der Vertheilung der Wegebau-Beihilfen aus Staatsmitteln einhellig bei, nahm Kenntniß von der Verordnung des Königl. Ministeriums den Innern, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht und lehnte schließlich die Uebernahme der Kosten für Ueberwachung der Kinder katholischen Glaubens in der Bezirksanstalt Bohnitzsch auf ihren Gängen zum katholischen Religionsunterricht nach Meissen im Mangel dazu vorhandener Mittel ab.

— Dresden. Der Personenverkehr auf unseren hiesigen Bahnhöfen gestaltete sich am Sonntag zu einem gewaltigen. Obwohl Tausende zu Fuß in die Umgebung gingen, um die Baubluth zu besichtigen, benutzten Viele doch die Eisenbahn. Die Eisenbahnzüge nach Cossebaude und der Löbnitz, wie auch nach der Sächsischen Schweiz vermochten daher bei weitem nicht, allen Verkehr aufzunehmen und vielfach kamen Vor- und Nachzüge, immer aber in glattester Weise zur Abfertigung. Allein nach und von Cossebaude verkehrten 16 Sonderzüge; zur Bewältigung des Verkehrs mit der Sächsischen Schweiz mußten 6 Sonderzüge und für den mit der Löbnitz 4 Sonderzüge herangezogen werden. Der Fahrkartenverkauf in Dresden-Friedrichstadt und den Vororten umfaßte über 5000 Stück.

— Dresden. Der Konkurs über das Vermögen der Firma W. Höffert, den man zu vermeiden hoffte, ist vorgestern eröffnet worden.

— Siebenlehn. Am vergangenen Sonntag erfolgte hier abermals 1 Uebertritt zur ev.-luth. Kirche.

— Ein seltener Fall hat sich in Welschufe zugetragen. Zwei Einwohner haben an einem Tage ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht und zwar die Hausbesizers-Ehefrau Angermann, welche vor nicht langer Zeit ein größeres Kind durch den Tod verlor und der 31 Jahre alte Steinbruchsarbeiter Ernst Raden. Der Grund zu dieser That ist unbekannt.

— Rostwein. Die verheirathete Arbeiterin Zscheke kam gestern Vormittag während des Betriebes in einer hiesigen Webwaarenfabrik mit dem linken Arme in einen Wolf. Hierbei wurde der Frau der Arm bis an den Ellbogen abgerissen.

— Pirna. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange trug sich am Montag kurz vor der Mittagsstunde im Gasthof zum „Weißen Roß“ hier zu. Beim Aufziehen

von Gasleitungsrohren stürzte der Gasschlosser Engemann aus dem zweiten Stockwerke herab und erlitt dadurch einen Schädelbruch. Man sorgte für sofortige Ueberführung des Verunglückten, der etwa 40 Jahre alt, verheiratet und auf dem Steinplage wohnhaft ist, nach dem Krankenhause, doch konnte der Bedauernswerthe nicht am Leben erhalten bleiben; ohne daß er wieder zum Bewußtsein gekommen ist, erlöste ihn der Tod.

— Graf Hoensbroeck hat in Wilkau am Sonnabend seine Programmrede gehalten und in der von 500—600 Theilnehmern besuchten Versammlung ungetheilten Beifall gefunden. Am Sonntag sprach er in Obercrinitz zumeist vor Landwirthen, am Sonntag Abend in Kirchberg. Nachdem Graf Hoensbroeck sein Programm entwickelt hatte, traten ihm sozialdemokratische Redner entgegen, die er aber in glänzender Gegenrede unter dem stürmischen Beifall der überwiegenden Mehrheit widerlegte. Graf Hoensbroeck hat sich im Sturm die Herzen Aller erobert.

— Leipzig. Am Sonnabend Mittags 12 Uhr ist die Stunde des sozialdemokratischen Ultimatus an eine Anzahl großer Bierbrauereien abgelaufen, welche aufgefordert worden waren, sich bis dahin zu erklären, ob sie diejenigen Saalbesitzer, die von ihnen Bier beziehen, aber den Sozialdemokraten ihr Etablissement für politische Versammlungen vorenthalten, dahin beeinflussen wollen, daß sie — in Betracht kommen u. a. die Etablissements erster Klasse Zoologischer Garten, Kristallpalast und Zentraltheater — ihre Säle wieder freigeben, andernfalls die Arbeiter es „ablehnen müßten, sich noch fernerhin zu ihren Bierkonsumenten zählen zu lassen“. Die Saalbesitzer haben überhaupt keine Antwort gegeben und heute fordert die sozialdemokratische „Volkszeitung“ insolge dessen, da keine Antwort auch eine Antwort sei, die Arbeiter auf, aus dem Verhalten der Brauereibesitzer die nöthigen Konsequenzen zu ziehen. Der Bierkrieg ist also in aller Form erklärt.

— Der jugendliche Lustmörder Grabiach in Leipzig, dem bekanntlich anfangs August des vergangenen Jahres das Schulmädchen Kleine zum Opfer fiel, war bekanntlich für geistig anormal erklärt und vorübergehend im Leipziger Amtsgerichtsgefängniß zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht worden. Der jugendliche Unhold wird nun voraussichtlich binnen kurzem in die Irrenanstalt Golditz zu dauerndem Aufenthalt übergeführt werden. Vielfach wird aber die Frage erörtert, was mit dem Unhold geschieht, wenn sich nach Jahren Züge einer verminderten Geistesfähigkeit, auf welche er dem Strafrichter entrann, nicht mehr zeigen. Man wird ihn eben dann in Freiheit setzen müssen, wenn er nicht mehr krank ist.

— Schwere Unfall in einem Leipziger Fabrik-Etablissement. In dem Lagerraum der Bordschen Fabrik für elektrisches Installationsmaterial in der Gerberstraße zu Leipzig zersprang ein Ballon mit Schwefelsäure. Die Flüssigkeit drang durch den Fußboden in die darunter

befindliche Werkstatt. Hier erlag der Ingenieur Borch der Einwirkung der giftigen Dämpfe; ein Werkmeister und drei Arbeiter sind schwer erkrankt, einer von ihnen befindet sich in Lebensgefahr.

— Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision der früheren Stützevorsteherin Elise v. Heusler, die am 8. März vom Schwurgericht in München wegen Beibringung von Gift zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden war.

— Zwickau, 28. April. Eine aufregende Szene ereignete sich gestern Nachmittag in der sechsten Stunde im Gemeindeamte zu Schebewiz. Der etwa 45jährige Handarbeiter Heinrich Friedemann Hübel, ein arbeitschünes, dem Trunke ergebenes Individuum, hatte sich daselbst eingefunden, um eine Unterstützung zu erbitten. Dem Hübel, einem starken, kräftigen Manne, wurde bedeutet, daß er auf eine solche nicht zu rechnen habe, daß aber für ihn Arbeit vorhanden sei und daß er sofort beim Wasserleitungsbau beschäftigt werden könne. Da Hübel sich bei diesem Bescheid, der ihm in Abwesenheit des Gemeindevorstandes vom Ortskassirer zutheil wurde, nicht beruhigte, sondern durchaus den Herrn Vorstand persönlich zu sprechen wünschte, wurde ihm gesagt, er möge auf die Ankunft desselben warten. Hübel wollte jedoch nicht warten, er begab sich auf den Flur des Grundstücks und feuerte dort einen Schuß aus einem Revolver gegen eine Wand ab. Als die Beamten des Amtes sowie der diensthabende Schutzmann Gebler herbeieilten, gab Hübel einen zweiten Schuß nach diesem ab, glücklichweise ohne Jemand zu treffen. Der Schutzmann folgte dem Hübel, der sich inzwischen im Hofe aufgestellt und die Drohung ausgestoßen hatte, Jeden, der ihm nahe käme, zu erschließen, und stürzte sich, ohne sich von den Drohungen einschüchtern zu lassen, auf den Menschen, wobei Hübel den dritten Schuß abgab, der Herrn Gebler knapp am Kopfe vorbeiging. Der Schutzmann warf den Revolverhelden nieder, der dann mit Hilfe anderer Herbeieilender gefesselt und in Gewahrsam gebracht wurde.

— Eine unerhörte Sündung einer kirchlichen Handlung beging der 29 Jahre alte Erdarbeiter Ernst Viktor Schubert aus Lengensfeld am 5. Februar d. J. in der Kirche zu Plohn bei Lengensfeld. Bei seiner Trauung daselbst stieß der Genaunte, als der Pastor Frank die vorgeschriebenen Worte: „Und nun kniet nieder“ an das Brautpaar richtete, die Bemerkung hervor: „Niederknien thu ich neil!“ Er hatte auch die Frechheit, seine Weigerung durchzuführen, er blieb stehen. Schubert ist vom Landgericht zu Plauen wegen seines Verhaltens, das der Vertreter der Staatsanwaltschaft als eine „bewußte Frechheit und Räubelei“ bezeichnete, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Letzte Nachrichten.

— Dresden. Se. Maj. der König ist heute Vormittag 8 Uhr 50 Minute mit kaiserl. Hofsonderzug von Wien über Amstetten-Binz-Simbach nach München abge-

reist, wo die Ankunft Nachm. 4 Uhr 40 Min. erfolgte. Vom kgl. Gefolge fährt Hausmarschall Wirkl. Geh. Rath von Carlowitz-Hartig, Erzelenz, von Wien nach hier zurück und Oberstallmeister von Haugl ist Sr. Maj. bis Simbach entgegengefahren, um sich dort dem kgl. Gefolge für München anzuschließen. — Die Besserung im Befinden Ihrer Maj. der Königin-Wittve hat weitere Fortschritte gemacht. Ihre Maj. unternahm gestern eine größere Ausfahrt zur Besichtigung der Baumbliethe nach Leubnitz und Neuostra. — Der am Sonntag Nachmittag am Schusterhause schwer verunglückte Rudolf Schmitz befindet sich glücklichlicherweise auf dem Wege der Besserung, sodas eine Lebensgefahr als ausgeschlossen gilt. — Unterhalb der Albertbrücke sprang ein hiesiger Einwohner in selbstmörderischer Absicht in die Elbe. Hinzueilende Schiffer vermochten den Mann mit einem Haken zu erfassen und noch lebend ans Ufer zu ziehen. — Auf der Reiterstraße sprang eine junge Dame von dem noch im Gange befindlichen Straßenbahnwagen, kam zu Falle und schlug mit dem Gesicht heftig auf die Straße auf. Die junge Dame stieß sich dabei 2 Zähne ein und erlitt anderweite Verletzungen im Gesicht. — Die Leiche einer etwa 40 Jahre alten Frau, die mehrere Tage im Wasser gelegen hatte, wurde heute aus der Elbe gezogen.

— Im Schwimmbassin einer Badeanstalt zu Leipzig wurde eine junge Amerikanerin, die am Konservatorium Musik studirte, vom Herzschlag betroffen und erkrankt.

In Frankfurt a. M. wurde in einem Zimmer eines Hotels ein 30jähriger Mechaniker mit einem Schuß in der Brust todt aufgefunden; neben ihm lag seine 25jährige Geliebte mit einer Kugel in der Lunge; das Mädchen wurde in ein Hospital geschafft.

Baron Dr. Heinrich Rothschild wurde in Paris in zweiter Instanz wegen Uebertretung der Automobilvorschriften zu einem Tag Haft verurtheilt.

Petersburg, 28. April. Die russische Zeitung Bakuer Nachrichten meldet aus Wars: 70 Werst von Sarakamiesch überschritt eine Eskadron türkischer Kavallerie die russische Grenze und zeigte die Absicht, weiter vorzudringen. Die russischen Grenzposten schlugen sofort Alarm, worauf ein Regiment Kosaken auf dem Plage erschien. Als nun auf türkischer Seite mehrere Schüsse fielen, gaben die Kosaken eine Salve ab mit dem Erfolge, daß sechs türkische Soldaten und ein Offizier todt blieben. Die Russen hatten keine Verluste.

Epilepsie, Fallsucht,

St. Veits-Tanz sind vollständig heilbar durch Dr. Kay's neue Methode. Man verlange Abhandlung gratis und franco von Carl Holzappel, München, Walterstraße 11.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlagsdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr 18.

Wilsdruff

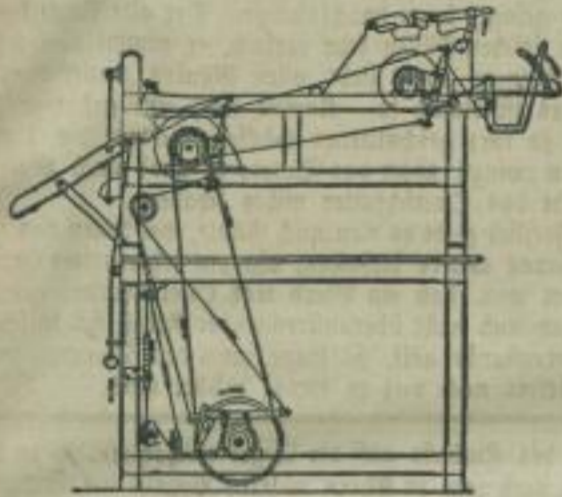
1903

Inhalt: Stillsevorrichtung an Dreschmaschinen (mit Abbildung) über Naturlösung. Die Vertilgung der Herbstzeitlose. Schierling auf Wiesen. Neuer kultivierbarer Holz-Verwendung der Maulwürfe. Beigabe von Knochensäure zum Futter. Wie sollen Heuransen in Werbeställen angebracht werden? Das Tränken der Abzäcker. Mittel gegen geschwollene Euter. Ganze, gequastete oder geschrotete Körner? Unsere gestieberten Frühlingsboten im Volksglauben. Gute Bräterinnen. Ueber das Aussetzen von Hasen. Die Italiener-Gans. Die Haselmaus, ein Stiefkind unserer Obstkultur. Pflanzt Bierkürbisse. Zum Säen des Berberisensamens. Schweineböcker bei der Gemüsekultur. Teppichbeete. Die Behandlung der Strohblumenpflanzen. Adlers Gartenkultur „Pill Die selbst“ (mit Abbildung). Was soll bei der Revision geschehen? Einschließen der Bienenvögelin. Das Flugloch. Räucherpeife (mit Abbildung). Elektrische Sicherheitslampe (mit Abbildung). Lehrsühr „Lid-Lad“ (mit Abbildung). Blumenkohl-Kauf. Kartoffelsalat. Vaccaroni mit süßer Sahne. Briefkasten.

Stillsevorrichtung an Dreschmaschinen.

D. R. G.-M.

Die verhältnismäßig häufig vorkommenden Unglücksfälle bei Bedienung von Dreschmaschinen hat Herr Monteur D. Körber veranlaßt, die in der Abbildung veranschaulichte Stillsevorrichtung zu erfinden, welche ermöglicht, daß bei eintretenden Unglücksfällen von jeder Stelle der Dreschmaschine aus sofortige Stillsetzung derselben zu bewirken ist.



Die Einrichtung ist zu diesem Zweck folgende: Von dem am Einlegerstand befindlichen Handhebel gehen Drahtzüge oder Seile nach dem von der Trommelwelle angebrachten Bremshebel und von diesem aus weitere zwangsläufig bewegte Drähte nach dem vor der Kurbelwelle befindlichen Bremshebel. Dieser Hebel steht einesteils durch Drahtzüge in Verbindung mit dem vor der Antriebswelle angebrachten Bremshebel, anderenteils durch die Drähte mit einer Auslösefuppelung.

Bei der durch Handhebel oder durch einen der anderen Handgriffe bewirkten Stillsetzung wird also der Antrieb ausgeübt und zugleich sämtliche Wellen gebremst, wodurch ein sofortiger Stillstand der Maschine zu erzielen ist. Der Erfinder beabsichtigt, sein Schutzrecht zu verkaufen oder Lizenzen abzugeben und giebt hierüber das Patentbureau Sed. Leipzig Auskunft.

Landwirtschaft.

Ueber Kalkdüngung.

Noch immer messen unsere Landwirte der Kalkdüngung nicht die große Bedeutung bei, die sie verdient und wenden sie leider noch viel zu wenig an, einerseits, weil sie in dem Glauben leben, daß die sogenannten guten Böden reich genug an Kalk seien, andererseits weil sie sich über den hohen Wert, den der Kalk als Verbesserungsmittel für schlechte, mechanische Beschaffenheit des Bodens besitzt, immer noch nicht im Klaren sind. Was die erstere Ansicht von dem Kalkreichtum guter Böden betrifft, ist aber erwiesenermaßen unrichtig, denn die in den letzten Jahren ausgeführten sehr zahlreichen Bodenanalysen haben gezeigt, daß auch die besseren Böden sehr häufig an einer Kalkarmut leiden und daß diese Kalkarmut in vielen Fällen geradezu die alleinige Ursache der geringen Fruchtbarkeit ist, da eben nicht nur zur Aufschließung der im Boden reichlich vorhandenen Nährstoffe der Kalk mangelte, sondern auch in seiner zweiten Eigenschaft als eigentlicher Dünger fehlte. Die Anwendung künstlicher Dünger allein vermag das Gedeihen unserer Kulturpflanzen keineswegs bis zum höchsten Grade zu steigern, sofern wir es jenseits jährein an dem für unsere Pflanzen so nötigen Kalk fehlen lassen. Zweifellos ist es ja, daß durch die Anwendung künstlicher Düngemittel die Produktion an Pflanzenmasse wesentlich erhöht wird, aber ebenso naturgemäß ist, daß durch die geerntete größere Pflanzenmasse dem Boden auch bedeutend mehr Kalkstoffe entzogen wurden, wie durch eine infolge mangelnder künstlicher Düngung erzielten geringeren Pflanzenmasse. Andererseits haben aber auch die künst-

lichen Düngemittel vielfach eine Absorption des Kalkes, sei es durch Eingehen gewisser chemischer Verbindungen, sei es durch Lösen des Kalkes und sein dadurch veranlaßtes Versinken in den Untergrund, zur Folge und erhellt daraus vollkommen klar, daß mit der Steigerung der Gaben künstlichen Düngers auch eine Steigerung der Kalkzufuhr erfolgen muß und zwar nicht nur auf schlechten von Natur aus kalkarmen, sondern auch auf besseren, ja sogar auf ursprünglich kalkreichen Böden, da eben selbst auf letzteren durch künstliche Düngung der Kalkreichtum wesentlich vermindert wird. Wenn nun diese teils durch erhöhte Pflanzenproduktion, teils durch künstliche Düngung herbeigeführten Kalkverluste auch für den ersten Augenblick nicht sehr groß erscheinen mögen, so dürfen wir eben nicht vergessen, daß dieselben, wenn sie sich immer wiederholen, mit der Zeit denn doch ganz bedeutend werden, und daß mit der Zeit eben doch ein Bedarf an Kalk eintreten muß, und daß dieser „Kalkhunger“, wie wir ihn nennen möchten, doch schon in einem großen Teil unserer Wirtschaften eingetreten ist, beweisen eben die oben erwähnten Bodenuntersuchungen. Diesem Kalkhunger abzuwehren, ist Sache des rationellen Landwirts, und wollen wir ihm daher bei seiner Suche nach dem „Wie?“ behilflich sein. Bei Beantwortung dieser Frage ist zunächst zu unterscheiden, ob es sich darum handelt, in dem Kalk unserer Kulturpflanzen ein Düngemittel im eigentlichen Sinne des Wortes zuzuführen, oder ob beabsichtigt wird, durch Zuführung von Kalk eine Verbesserung der mechanischen Beschaffenheit des Bodens herbeizuführen.

Für den ersteren Fall stehen uns zwei Präparate zur Verfügung. Erstens der kohlenfreie Kalk und zweitens der gebrannte Kalk, welcher durch Brennen aus dem kohlenfreien Kalk gewonnen wird. Bei ersterem können wir natürlich lediglich den darin enthaltenen Kalk in Anspruch bringen, da die Kohlenäure vollkommen wertlos ist. Die Kohlenäure beträgt in demselben 44 pCt., sodas der Kalk nur mit 56 pCt. vertreten ist. Im gebrannten Kalk dagegen ist derselbe mit vollen 100 pCt. vertreten und wird daher der Landwirt versucht sein, in erster Linie nach dem gebrannten Kalk als den vorteilhafteren zu langen. Betrachten wir aber die Preise beider Präparate und bringen wir dieselben mit deren Kalkgehalt in Verbindung, so werden wir dagegen finden, daß im kohlenfreien Kalk das Prozent Kalk infolge der weit einfacheren Bearbeitung weit billiger zu stehen kommt als im Kalk, der außer dem Kalken auch noch ein Brennen u. s. w. erfordert, sodas also kohlenfreier Kalk gleich gut wie Kalk zu Düngungszwecken zu verwenden ist, sofern wir von demselben das doppelte Quantum wie vom Kalk nehmen, was durch den weit billigeren Preis des ersteren ja ermöglicht ist. Anders liegt natürlich die Sache wenn der Hauptzweck der Kalkdüngung nicht die Zufuhr von Kalk als Pflanzennährstoff, sondern die Verbesserung der mechanischen Beschaffenheit sein soll, in welchem Falle dem Kalk ganz entschieden der Vorzug zu geben ist, obwohl der kohlenfreie Kalk auch hier nicht zu unterschätzen ist.

Im ersteren Falle wird schon eine Gabe von 6—12 Meterzentnern Kalk bzw. das doppelte Quantum von kohlenfreiem Kalk genügen, während wir in letzterem zu viel höheren Gaben (20 mindestens 50 Meterzentnern) greifen müssen. Je mehr desto besser. Wir dürfen es in diesem Falle nicht bei einer einmaligen Kalkung auf Jahre hinaus bewenden lassen, sondern müssen dieselbe wiederholen, sobald der Zustand des Bodens sich wieder zu verschlechtern beginnt. Ganz besondere Beachtung verdient aber die Kalkdüngung bei Anwendung von Kalisalzen auf schwerem Boden, wo sie geradezu ein unumgängliches Bedürfnis in sofern ist, als eben durch Anwendung dieser Düngesalze der Boden an Kalk in hohem Grade verarmt.

Die Vertilgung der Herbstzeitlose

(Colchicum autumnale) ist keine leichte. In vielen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands ist dieses hübsche Zwiebelgewächs zu einer wahren Landplage geworden. Besonders sehr stark verbreitet ist dasselbe auf den Wiesenflächen des Regierungsbezirktes Rassel. Dort plantem etwas übereifrige Verwaltungsbeamte die Bekämpfung dieses arg verbreiteten Unkrautes durch eine Polizeiver-

ordnung. Es wurde mir, als damaliger Landwirtschaftskammerordnender, gar nicht leicht, eine solche polizeiliche Maßregel zu hintertreiben, welche zahllose Berufsgenossen in schwere Bedrängnis und arge Polizeistrafen gebracht haben würde. Auch auf der von mir erpachteten Domäne befanden sich weit über 100 Morgen Wiesen, welche fast mit Herbstzeitlosen besetzt waren.

Ich habe demgemäß alle nur erdenklichen Methoden der Vertilgung versucht und angewendet, von denen ich folgende anführen will:

a. Das Durchstoßen der Zwiebel mit einem 1 1/2 m langen spitzigen Eisen. Diese Arbeit ist zwar sehr wirksam, aber doch sehr unsicher, da die Zwiebeln 20 bis 30 cm tief in der Erde stecken und leicht manche verfehlt werden. Wo es sich um größere, arg besetzte Flächen handelt, ist sie, weil zu zeitraubend, nicht durchzuführen.

b. Das Herausheben der Zwiebeln mit einem besonderen Instrument, welches, wenn ich nicht irre, aus Württemberg bezogen wurde. So ein Grabeszen, welches aus zwei Stahlklauen an einem Spatenstiele bestand, die sich beim Einrücken in den Boden soweit öffnen als möglich ist, um die Zwiebel erfassen zu können und beim Herausziehen, kostete 6 M. Die Vertilgung auf diese Art war, wenn sie ein paar Jahre hintereinander wiederholt wurde, um die nachgewachsenen, im ersten Jahre noch kleinen Zwiebeln zu erlangen, radikal. Sie beanpruchte aber auch so viel Zeit, daß sie viel zu teuer wurde, und jedenfalls nur bei kleinen Flächen mit mäßigem Zeitlohnbesatz zu empfehlen ist.

c. Das Sammeln des Samens in der Feuerzettel trägt zwar mit den Jahren zur Verminderung bei, und wird einigermaßen durch den Erlös für den Samen, welcher zu medizinisch-technischen Zwecken gern gekauft wird, bezahlt, vernichtet aber die einmal vorhandenen langlebigen Knollen keineswegs. Bei der Ueberflutung ausgefegten Wiesenflächen besteht außerdem noch die ständige Gefahr, von den oberhalb gelegenen fremden Wiesenflächen alljährlich neue Samenkörner zuzuschwemmen zu erhalten.

Die einzige einigermaßen wirksame und nicht zu kostspielige Vertilgungsart besteht darin, im Frühjahr, wenn die Herbstzeitlosenblätter bereits handlang aus dem Boden hervortragen, während der Graswuchs noch zurück ist, dieselbe durch Rinder oder Erwachsene langsam ausziehen zu lassen. Wird diese Arbeit 3 bis 4 Jahre hintereinander wiederholt, so ist die Herbstzeitlohnplage in der Regel ganz sicher aber zum größten Teil verschwunden. Durch das tiefe Abreißen des Stengels wird die Pflanze bei mehrfacher Wiederholung derart geschwächt, daß sie schließlich eingeht.

Diese Arbeit sollte nur bei ganz feuchtem Boden vorgenommen werden, da nur dann die Stengel aus genügender Tiefe herauszubringen sind. Die herausgezogenen Stengel sind auf Haufen zu werfen und nachher einer mehrjährigen Bearbeitung auf dem Komposthaufen zu unterziehen.

Schierling auf Wiesen.

Da der giftige Schierling auf Wiesen nicht selten ein sehr lästiges Unkraut ist, so sollte derselbe auf jede mögliche Weise bekämpft werden. Die radikalste Methode besteht nach Prof. E. Groß darin, daß derselbe samt der Wurzel, ähnlich wie bei Vertilgung der Herbstzeitlose, ausgegraben wird. Weiter kann seinem Bestand auch in der Weise entgegengetreten werden, daß man die Stengel destillieren vor der Blüte abschneidet und dadurch die Samenbildung verhindert. Da der Schierling eine zweijährige Pflanze ist, dürfte die Wiese unter Anwendung des letzterwähnten Verfahrens in zwei Jahren frei vom Schierling sein. Ob nun diese oder jene Vertilgungsmethode zur Anwendung gelangt, so muß, um die Arbeit vollständig zu machen, den Pflanzenwuchs benachbarter Hecken und Gebüsches insofern die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden, als event. dort vor kommende Schierlingspflanzen gleichfalls und mit peinlichster Sorgfalt entfernt werden müssen, da sonst durch Anflug des Samens von außen der Erfolg der Vertilgungsarbeit ganz oder nur teilweise vernichtet werden kann.

Neuer kultivierbarer Pilz.

Bisher war der Champignon der einzige Pilz, der einer besonderen Kultur für würdig erachtet werden konnte. Unförmlich muß es erfreuen, wenn von Paris, dem Hauptstige der Champignonkultur, wo mancher Züchter täglich 4 bis 5 Ztr. Pilze erntet, mitgeteilt wird, daß es den Herren Constantin & Matruchot nach langandauernden Kulturversuchen der schmackhaftesten Arten gelungen ist, in dem Tricholomo midam, von der Bevölkerung „Le pied bleu“ (blauer Fuß) genannt, einen kultivierbaren Pilz zu entdecken. Die Sporen werden am besten in einem hermetisch geschlossenen Raume zum Keimen gebracht und geben rasch einen weißen Pilz. Letzterer kräftigt sich zuhelfend; wenn die Entwicklung weit genug vorgeschritten, wird eine Menge Buchenblätter damit gespickt. Im übrigen ist die Behandlung wie bei der Champignonzucht. Der Tricholomo midam ist von ansehnlichem Reichtum und sehr appetitlich. Er strömt einen angenehmen, leicht anisierierten Wohlgeruch aus. Im Gewächshaus sowohl wie im Keller, ja sogar im Freien im Garten kann man ihn kultivieren und in der Regel drei Monate ununterbrochen ernten, da der Pilz sehr beständig ist und sich nicht in regelmäßigen Zwischenräumen zeigt, wie zuweilen der Champignon.

Viehzucht.

Das Tränken der Absahhälber

geschieht täglich drei- bis viermal, und zwar bekommt das Kalb je nach Bedarf vier bis neun Liter Vollmilch auf den Tag. Natürlich kann man auch Magermilch bei der Aufzucht der Kälber verwenden, jedoch empfiehlt es sich, den fehlenden Fettgehalt derselben durch reines Erdnuchöl zu ersetzen. Es ist diese Fütterung besonders für jene Landwirte vorteilhaft, welche ihre Vollmilch an Molkereien verkaufen und zur Magermilch zum Füttern haben. Man kann auf das Liter 20 Gr. Öl geben, und zwar in der Weise, daß man es der Milch, nachdem diese erwärmt worden ist, zusetzt und durch kräftiges Umrühren mit derselben gut vermischt. Von Wichtigkeit ist die größte Reinlichkeit beim Tränken der Kälber.

Beigabe von Kochsalz zum Futter.

Viel zu wenig gewürdigt wird noch immer die Beigabe von Kochsalz zum Futter der Haustiere. Das Kochsalz

dient nicht allein dazu, gewisse Futtermittel schmackhafter zu machen, sondern befördert auch, besonders wenn sehr holzsäurehaltige Futtermittel verabreicht werden müssen, die Verdauung und regt überhaupt den ganzen Stoffwechsel an. Es befördert ferner den Haarwechsel im Frühjahr und verschafft den Tieren ein glänzendes Haar, vermehrtes Wohlbefinden und größere Lebhaftigkeit. Beim Milchvieh äußern mäßige Kochsalzgaben oft einen günstigen Einfluß auf die Milchsekretion, beim Mastvieh auf den Fettanfang, letzteres besonders auch bei den Schweinen, ausgenommen, dieselben werden mit viel Molkerei- oder salzreichen Küchenabfällen gefüttert. Pferde brauchen Kochsalz nur bei schwer verdaulichem Raufutter (z. B. Bohnenstroh) oder stickstoffreichem Körnerfutter (Leguminosen).

Wie sollen Geirauten in Pferdesäulen angebracht werden?

Das Pferd ist von Natur darauf angewiesen, seine Nahrung vom Boden aufzunehmen, nicht aber aus der Luft. Die Stellung, die das Tier jedoch beim Fressen aus der Krippe einnimmt, ist eine ganz unnatürliche und für das Knochengewebe des Pferdes, besonders bei unvernünftig hoch angelegten Krippen, gefährlich. Ferner verursacht der im Heu oft sehr viel vorhandene Staub beim Fressenden Pferde langwierige Augenleiden. Befinden sich hölzerne Stengel im Futter, was bei Kleeheu häufig der Fall ist, dann liegt die Gefahr vor, daß ein solcher scharfer und spitzer Stengel dem Pferde das Auge ganz erheblich verletzt, wenn es den Kopf zur Krippe emporhebt. Ich selbst bin, erzählt ein Einsender im „Pr. Landwirt“, einmal davon Zeuge gewesen, wie ein vor der Krippe stehendes Pferd plötzlich laut zu schreien und sich wie rasend zu gebärden anfing. Die Ursache war: das arme Tier hatte sich mit einem harten Kleeengel so sehr ins Auge gestochen, daß dasselbe schließlich auslief. Das Heu soll beim Abfüttern einfach auf die Krippe gelegt werden oder unter derselben zu liegen kommen. Das Pferd nimmt das Heu von unten auf viel lieber und dabei ist diese Art viel ungefährlicher.

Mittel gegen geschwollene Euter.

Man nimmt einen Eimer mit heißem Wasser, legt einen glühend heißen Ziegelstein hinein und stellt den Eimer unter das Euter der Kuh. Um das Entweichen des aufsteigenden Dampfes zu verhindern, bedeckt man die Kuh mit einer entsprechenden grohen Decke. Man läßt den Eimer so lange unter der Kuh stehen, als sich noch Dampf zeigt.

Das Verfahren wird täglich zwei- bis dreimal wiederholt. Man kann das Euter auch dadurch dämpfen, daß man heißes Wasser in einem mit Heublumen gefüllten Eimer schüttet und den Eimer auf vorher beschriebene Weise unter das Euter der Kuh stellt. Innerlich giebt man mit Vorteil Abjud von Malven.

Ganze, gequetschte oder geschrotene Körner?

Bei der Fütterung muß, wie im „Fuhrhalter“ treffend ausgeführt wird, der Besitzer des Pferdes ein aufmerksames Auge nicht nur im allgemeinen auf seinen Pflanzling haben, nein der Herr soll „wörtlich“ gesagt, bei seinem Gange die Augen vorn und hinten, auf letzterem liegt der Hauptton, haben. Findet er nun, daß in den Excrementen sich sehr viele unverdaute Körner zeigen, so ist am Gebiß des Tieres nicht alles in Ordnung. Manchmal hilft ein operativer Eingriff seitens des Tierarztes — sogenannte Kutschmiede lasse man lieber, wenn man seine Tiere und sein Geld lieb hat, von den Säulen weg. — Ist das Tier aber alt, so hilft kein Tierarzt. Man gebe dann, da das Tier allein die harten Körner mit dem abgenutzten Gebiß nicht mehr zerkleinern kann, nur Futter, welches gequetscht oder geschrotet ist. Ob nun gequetschtes oder geschrotetes Futter vorzuziehen ist, lasse ich unentschieden, gebe aber persönlich dem gequetschten den Vorzug, weil es dem Urzustande des Futters am nächsten kommt und meist auch als genügende Hilfe anzusehen sein wird. Manche Körner wie Mais, Bohnen, Erbsen lassen sich schwer quetschen, man muß sie deshalb grob zerkleinern auf einer Schrotmühle. Hat nun aber ein Fuhrhalter gemischte Pferdebestände, d. h. alte, junge und mittelalte Pferde, so wird es sich oft schwer machen lassen, die verschiedenen Altersklassen getrennt zu füttern, es ist unbequem, zeitraubend und praktisch, wie schon gesagt, kaum durchführbar. Der alte Praktiker macht es in solchen Fällen sehr einfach, er nimmt von 2 Nebeln das kleinere und giebt allen Säulen gequetschten Hafer und es ist richtig so. Kommt noch eine gehörige Portion nicht zu kurz geschnittener Häfse, welcher die Tiere zum Rauhen zwingt, unter das Futter, so wird auch dem jungen Pferde das Quetschfutter nichts schaden.

Freilich giebt es nun noch Säule, bei denen das schlechte Verdauen andere Ursachen, als ein fehlerhaftes Gebiß hat. Findet man, daß ein Pferd trotz Quetschfutter, genügender Ration und nicht überanstrengender Arbeit sich in schlechtem Futterzustande hält, so frage man den Tierarzt um Rat, der leider noch viel zu wenig gehört wird.

Unsere gesiederten Frühlingsboten im Volks-glauben.

Mit Blumen in Feld und Garten, mit leichtbeschwingten Segeln in den Lüften hält der liebliche Lenz seinen Einzug! Schneeglöckchen und Krokus, Märzveilchen und Himmelschiffel sind die Frühlingskinder unter den Blumen, Storch, Schwalbe und Ruckuck die Lenzboten unter den Vögeln. Im Triumph bringen die Kinder ihren Eltern das erste Schneeglöckchen, welches sein Haupt eben über die leichte weiße Decke erhoben hat, die noch auf der Wiesenfläche ruht, und mit verklärtem Blick begrüßt der Greis das erste Schwalbenpaar, das an der Wohnstätte sich eingefunden hat und mit zitternden Flügeln dem Frühlings entgegenweilt, welches das Gefieder der Heimgekehrten erglänzen läßt im schönsten Farbenschmelz. Wo der Storch ein regelmäßiger Hausfreund, da wird der Tag seiner Ankunft zum Festtag der ganzen Gemeinde:

„Der Fremde allebesten Strahl
Winkt in die Herzen überall.“

Hans Martin Weri hat uns diesen allgemeinen Jubel so köstlich geschildert. Jauchzend und lärmend entflieht die Jugend des Städtchens der dumpfen Schulstube; der Alte verläßt den Sitz am Ofen, und auch Großmütterlein wankt an der Hand des Enkels herfür, den ersehnten Frühlingsboten zu begrüßen. Malern und Dichtern erschließt sich ein ungeahnter Schatz neuer Ideen; selbst ins dunkle Rathhaus dringt ein Strahl der erwachenden Frühlingssonne, der alle Herzen des hochweisen Magistrats milde stimmt, und seiner Fesseln ledig, gefesselt sich der Delinquent zur frohjauchenden Schar auf der Gasse!

Nicht minder achtet man auf die Rückkehr der Schwalben im Frühjahr. In Hessen zeigte noch vor kurzem der Turmwächter das frohe Ereignis den Bewohnern des Städtchens durch Blasen auf dem Horn an, oder die Ortsbehörde ließ es öffentlich von dem Ausrufer verkünden, daß die Schwalben eingezogen seien. Auch bei uns in manchen deutschen und außerdeutschen Ländern — aus Westfalen ist es uns bekannt — folgende höchst sinnige Sitte. Am 25. März nämlich, d. i. zu Mariä wenn die Schwalben nach dem alten Reim erwartet werden:

„Mariä Geburt (8. Sept.) — ziehen die Schwalben furt,
Mariä Beerdigung — kommen sie wiederumb“

geht der Hausvater mit der ganzen Familie den Ankömmlingen bis ans Hofstor entgegen und öffnet ihnen feierlich die Scheune, damit sie dann gleich in alle Räume von Haus und Hof fliegen können und sich die leeren Getreidehäfen und Mehlkasten ansehen mögen, denen sie ja so gern ihre Aufmerksamkeit schenken sollen, hat doch der Volksmund das Zwischern der Schwalbe mit den Worten wiedergegeben:

„Wenn ich wegzieh', wenn ich wegzieh',
Sind Ästen und Kollen voll;
Wenn ich wiederkomm', wenn ich wiederkomm',
Ist alles verzeht.“

Schwalbenliebchen in Schr. Grimms, „Mitteldeutschen Wäldern“ II, S. 88.

Und auch unser Rüdert hat dem anspruchslosen Schwalbengesang in Anlehnung an diese Strophe so schönen Ausdruck verliehen:

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Ästen und Kollen schwer;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War alles leer.“

Wie der Ankniff, so wird bisweilen auch des Abschieds der Schwalbe festlich gedacht, z. B. in den Niederlanden, wo der Bauer mit den Seinen auf die glückliche Abreise der gesiederten Hausgenossen trinkt und die Kinder Papierdrachen in die Lüfte steigen lassen, als wollten sie den Scheidenben das Geleit auf den Weg geben.

Und der Ruckuck? Den scheuen Vogel bekommt ja nur selten 'mal einer zu sehen, und doch, sobald er wieder da ist, erfahren es alle durch seinen lauten Ruf; „der guokuo ruft im selbst den namen aus“ — Es ist keine Vogelstimme so vollstimmlich geworden als diese; jedermann kennt sie, und bei den verschiedensten Völkern hat sie dem geheimnisvollen Vogel seinen Namen gegeben. Die Bezeichnung „Ruckuck“ ist nicht deutsch, nicht einmal indogermanisch, sondern rein menschlich; ein Kindermotiv, das ewig frisch bleibt, das sich erneut mit jedem Frühjahr, wie das junge Laub im Walde. Der veraltete Name „Gauk“ ist heute fast völlig verdrängt worden durch den Naturlaut. Schon das kleine Kind vermag ja die beiden Töne si—d in Höhe und Klangfarbe nachzuahmen und manchen Hörer damit zu täuschen, wie es in einer Gellert'schen Fabel heißt: „Indem ließ sich der Ruckuck lustig hören. . . Die Knaben lachten laut und machten ihm zu Ehren das schöne Ruckuck zehnmal nach.“ Kein Vogelruf kommt der menschlichen Singstimme so nahe; daher hat man auch mit Recht dem oculus das Bestimmungswort canorus beigelegt.

Das erste durch den jungbelaubten Wald schallende „Ruckuck“ wirkt besonders tief auf jedes Gemüt, und mit Freuden wird dieser Ruf von allen begrüßt als Frühlingsbotschaft:

Ruckuck! Ruckuck! ruft's in dem Wald;
Lasset uns singen,
Lanzen und Springen:
Frühling, Frühling wird es nun bald!“

singen unsere Kleinen, und in einem alten Maifest heißt es: „Der Ruckuck mit sein'm Schreien macht frühlich jedermann.“ Er ist so recht der Lenzensbote geworden; „wann der gauk guokot“ ist eine hergebrachte Redeweise in alten Rechtsformeln, den Beginn des Frühlings zu bezeichnen. Nüchtern treibt dann die Jugend den Winter hinaus:

„Winter ade! Scheiden tut weh,
Wenn du nicht bald ziehst aus,
Zieh dich der Ruckuck aus.
Winter ade! Scheiden tut weh.“

Die allgemeine Freude ist so groß, daß sie und da in deutschen Landen, z. B. im ehemaligen Herzogtum Berg, noch vor nicht zu langer Zeit der Räder am Mittag den

Ruf des Ruckucks auf der Orgel nachahmte, ja in Litauen wird noch jetzt zu Ehren unseres Vogels am dritten Tage nach Ostern ein Fest begangen; es versammelt sich die Jugend des Dorfes, singt verschiedene Lieder und führt den „Ruckuckstanz“ auf, wobei das schönste Mädchen, dem man die Augen verbunden hat, als „Ruckuckkönigin“ von allen Burtschen umtanzt wird. Wie der Storch, der im Dorfe brütet, so betrachtet man in mancher Gegend den Ruckuck, der sich in Gemeinholz niedergelassen hat, als zur Gemeinde gehörig und wünscht, er möge im Wettgefang den Nachbarruckuck besiegen. Nach dem Volks-glauben sängt der Ruckuck gewöhnlich bis zum 14. April zu rufen an, wenn das Siebengehirn aufhört zu leuchten, wenn der Hafer grün wird und die Bäume ausschlagen, daß er sich, wie der Bauer sagt, schon satt fressen kann am Erlenaub. Eine alte Regel lautet:

„wenn der Ruckuck räupf (ruft) ter rechten 11,
räupf he vörlein dage vor Sänt vlt“ (St. Witas, 28./4.)

In einigen Gegenden erwartet man den Ruckuck erst später, am Georgstage (24. April) oder gar er auf Walpurgis (1. Mai). Dagegen soll er in Oberitalien schon schon am 8. April kommen. Ruft er am 8. oder 10. nicht, sagt der Bauer, so ist er gefangen im Jaun, kommt er am 20. nicht, so ist er gefangen im Korn, und kommt er am 30. nicht, so ist ihn der Hirt mit Polenta.

Es hat sich nun um das Tun und Treiben unserer drei Frühlingsboten ein dichter Kranz von Sagen und Märchen gebildet, der Aberglaube hat sich ihrer bemächtigt, wie — von der nächtlichen Gule abgesehen — kaum noch eines anderen Mitgliedes der gesiederten Welt, und vielfach ist es nicht schwer nachzuweisen, wie mancher Volksglaube sich eben darauf gründet, daß Storch, Schwalbe und Ruckuck die eigentlichen Frühlingsboten sind.

Neues, junges Leben bringt der Frühling in die Natur, und mit neuem, jungem Leben beglückt der Storch die Ehe. Es herrscht diese Anschauung bekanntlich allgemein in Deutschland bei der Kinderwelt, und deshalb ist der „Klapperstorch“, der Kinder Entzäden, hat er sie doch, da sie ganz klein waren, den Eltern in Haus getragen.

Probepapier aus „Unsere gesiederten Freunde“, eine Sammlung ornithologischer Vorträge von Dr. Martin Braeh, Preis brosch. 3 Mark, geb. 4 Mk. (Verlag Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig.) Der Verfasser, welcher durch zahlreiche, in Fachzeitschriften wie in der Tagespresse veröffentlichte Aufsätze den Vogelverliebten bereits bekannt ist, hat es unternommen, in dem vorliegenden Werk eine Sammlung ornithologischer Vorträge zu veröffentlichen, die im besten Sinne wissenschaftlich-populär genannt werden dürfen. Denn der Verfasser, welcher den Standpunkt der modernen Naturwissenschaft voll und ganz vertritt, hat es sich angelegen sein lassen, alle Probleme, die er zur Sprache bringt, in wirklich anschaulicher, allgemein verständlicher Weise darzustellen, indem wir hoffen, die Vorträge werden nicht nur in den Kreisen der Naturfreunde, ganz besonders in den ornithologischen Vereinen, für die sie in erster Linie bestimmt sind, Anklang und Beifall finden, sondern auch geeignet sein, bei der reifen Jugend das Interesse für die Vogelwelt zu wecken und zu festeren. Es ist ein Vorzug dieses Werkes, daß es fast aus allen Gebieten der Vogelkunde reiche Belehrung bietet.

Desflugelzucht.

Gute Brüterinnen.

Die Brutperiode ist da, die Vorteile und Nachteile der künstlichen und natürlichen Brut werden augenblicklich lebhaft erörtert. Viele Brüter geben den Brutkästen den Vorzug, aber auch viele der natürlichen Brut; für letztere ist die Frage von Interesse, welche Hühnerassen die besten Glucke liefern; und doch ist auch hier unter Brüterinnen und Führerinnen zu unterscheiden. Große Neigung zur Brut zeigen in erster Linie Rochins und Brahmas, die mit Vorliebe benutzt werden, da sie nicht nur Winterleger, sondern auch Winter-, mindestens aber die ersten Frühjahrsbrüter sind. Diese Tiere bieten auch den Vorteil, daß man ihnen eine große Anzahl Eier anvertrauen kann und daß sie sich ruhig und zahm zeigen, was von höchster Bedeutung für den guten Ausgang der Brut ist. Als Führerinnen der Küden sind jedoch echte Rochins und echte Brahmas nicht zu empfehlen, hierzu haben sie sich vielfach als zu unvorsichtig, unbeholfen und schwerfällig erwiesen. Kreuzungstiere von Rochin und Brahmas mit leichteren Hühnerassen sind als Glucke jenen schweren, belästigten Tieren vorzuziehen, da ihnen neben guter Brullust eine vorzügliche Führung der Jungen eigen ist. Die Kreuzung Brahma und Landhuhn leistet in jeder Beziehung die treuesten Dienste und allen Ansprüchen einer guten Brüterin und Mutter gerecht. Plymouth-Rocks, Wyandottes, Langshan, Dorking, Kämpfer u. a. sind der eben genannten Kreuzung ebenbürtig an die Seite zu stellen. Auch Landhühner und Kreuzungen davon haben sich als gute Gluckinnen und Mütter bewährt. Als Führerinnen der Küden sind die leichteren Rassen den schweren Rassen über, weil sie im Kratzen und Suchen nach Naben Larven und Würmern, die eine ganz erwünschte Nahrung für die kleinen Tierchen bilden, unermüdet sind, was man in dem Maße von den schweren und mittelschweren Rassen nicht behaupten kann. Ältere Italiener-, Minorahennen usw. werden oft mit sehr gutem Vorteil als gleich gute Brüter und Mütter verwendet, wie sich denn überhaupt alle bejahrten Hennen wegen ihres ruhigen Temperaments weit besser für dies Geschäft eignen, als ganz junge Tiere die meist scheu und ängstlich sind.

Ueber das Aussehen von Fasanen.

Obwohl der Fasan in den letzten drei Jahrzehnten ganz enorm an Verbreitung gewonnen hat, giebt es doch immer noch weite, der wilden Fasanzucht überaus günstige Gegenden, in welchen man diesen edlen Vogel nicht begegnet. Fragt man nach der Ursache, so erhält man stereotyp die Antwort, die Gegend eigne sich nicht, der Einbürgerungsversuch sei ganz mißlungen, da die ausgefetzten Fasane sofort verstarben. Niemand fragt nach den Gründen des Mißerfolges. Der Fasan ist im allgemeinen viel anpassungsfähiger, als in der Regel angenommen wird, und gedeiht bei ausreichender Fütterung und hinreichender Deckung im Terrain auch in sehr rauhen Lagen noch vortrefflich. Schnee und Kälte spielen für ihn innerhalb gewisser Grenzen ebenso wenig eine Rolle wie für fast sämtliche übrigen Wildarten, wenn es nur an ausreichender Fütterung und an den sonst nötigen Begleitmaßnahmen zu welchen beim Fasan vor allem die Vertilgung des Raubzeuges gehört, nicht mangelt. Ehe ein Revier nicht gründlich von Raubzeug aller Art insbesondere von Mäusen, Wieseln und Eibern, gereinigt ist, eignet es sich für Fasanzucht absolut nicht. Auch wenn diese Vorbedingungen alle erfüllt sind, handelt es sich immer noch um einige unerlässliche Maßnahmen, wenn man des Erfolges sicher sein will. Der größte Fehler, denn man begehen kann, liegt darin, die Fasane erst im Frühjahr zu besetzen. Abgesehen davon, daß man im Frühjahr, mit seltenen Ausnahmen, keine frisch gefangenen, sondern in der Regel schon seit längerer Zeit eingekammert gewesene Fasane bekommt, die dann einen eventuellen Witterungsrückschlag doppelt empfinden und auch, durch die lange Ruhe und Sicherheit unvorsichtig geworden, dem Raubzeug viel leichter zur Beute fallen, ist der Fasan im Frühjahr, wo sich ihm schon vielfach natürliche Nahrung bietet, viel schwieriger in dem neuen Revier festzuhalten, als zur Zeit der Not. Das Aussetzen soll daher stets in den strengen Wintermonaten bei Schnee und harter Kälte erfolgen, da der Fasan dann fast ausschließlich auf das vorgelegte Futter angewiesen ist. Vorher müssen Schüttplätze in entsprechender Zahl und um das ganze in Frage kommende Terrain Lauffschritten konzentrisch gegen die Schüttplätze zu, angelegt werden. Handelt es sich um ein reaktives kleines Terrain, so muß das Aussetzen in der Abenddämmerung erfolgen, damit der Fasan nicht etwa gleich vom Transportkorb aus weit fortstreichen kann. In der Dämmerung flattert er nur eine kurze Strecke, entfernt sich dann laufend, baumt sehr bald auf, gelangt früh nach dem Abbaumen zu den Lauffschritten und auf diesen zu den stabilen Schüttplätzen. In diesem Falle wird es ihm dann auch kaum einfallen, nachträglich noch zu verstreichen, vielmehr wird er sich stets in der Nähe des gedeckten Tisches halten, und wenn er späterhin gegen das Frühjahr dessen nicht mehr bedarf, ist er bereits eingewöhnt. Gebraucht man noch die Vorsicht, keine zahm aufgezogenen Fasane, sondern nur solche wilder Zucht aus irgend einer Gegend ein-

zuführen, die hinsichtlich der Waldbestände und der klimatischen Verhältnisse möglichst entspricht, so darf man des Erfolges unbedingt sicher sein. Einige Vorsicht ist allerdings im ersten Jahre auch noch nach der Ernte geboten, da man sonst um diese Zeit einen Teil der ausgefetzten Fasane, die den Sommer in den Getreidefeldern zubrachten, durch Verstreichen verlieren kann. Sobald die Felder zum größten Teile abgeerntet sind, muß man daher im ersten Jahre neuerlich rings um das betr. Revier Lauffschritten nach den Schüttplätzen zu anlegen und letztere von da ab stets reichlich versehen. Bei sorgfamer Beachtung dieser Momente ist ein Mißlingen des Aussetzens in Gegenden, die den Lebensbedingungen des Fasans nur annähernd entsprechen, geradezu ausgeschlossen, wogegen andererseits auch in den besten Lagen Mäusen und Ratten meist gänzlich verloren sind.

Die Italiener-Gans

ist in Gestalt nicht so gedrungen als die pommerische, doch hat sie dieselbe Größe, obwohl sie zur Mast weniger geeignet ist. Die Italiener-Gans hat der Pommerischen gegenüber nur einen Vorteil, der ja allerdings ins Gewicht fällt, das ist ihre großartige Eierproduktion. Während die gute Pommerin nur die nötigen Eier für ihre Brut, 12—15, legt, liefert die Italienerin 30—50 Eier. Viele behaupten sogar, noch mehr. Wer guten Absatz für Brüterier-Verkauf hat, dem rathen wir immerhin, diese Rasse zu züchten. Ihre Farbe ist entweder weiß oder grau gefleckt.

Obst- und Gartenbau.

Die Haselnuß, ein Stiefkind unserer Obstkultur.

Der Haselnußstrauch zählt mit zu den wenigst beachteten Obstgewächsen des Landwirts, wiewohl seine Kultur außerordentlich einfach ist. Er stellt an den Boden nur mäßige Ansprüche, bevorzugt zwar feuchten, humosen Standort, gedeiht aber auch noch an Stellen, wo andere Obstgehölze nicht mehr recht rentabel sind. So lassen sich Haselnußpflanzungen ganz gut an Berghängen und Waldrändern anlegen, auch Eisenbahndämme und Böschungen damit nutzbringend besetzen. Zwar gedeiht dieser Fruchtstrauch auch noch im Schatten, ist aber an solchen Plätzen dann doch wenig fruchtbar. Der Verbrauch an Haselnüssen, besonders um Weihnachten ist ein sehr großer. Man hat es aber leider bei uns auch noch nicht verstanden, mit dieser Kultur die möglichen hohen Renten herauszuwirtschaften, und so sehen wir denn auch hier ruhig zu, wie das Ausland seine „Nüsse schlägt“ und — wie zählen.

In England wird die Haselnußkultur an verschiedenen Orten im Großen betrieben, größtenteils als Zwischenspflanzung in Obstanlagen. Meistens in Buschform gezogen, sieht man aber auch Halbstämme, ein Meter hoch, mit einer Anzahl von Hauptästen. Der Ertrag vollständig entwickelter Pflanzungen ist dort ziemlich hoch. Er erreicht bei regelmäßigen Anlagen in 2 1/2 m Quadratpflanzung bis 20 Ztr. Nüsse für den Acre gleich 40 a.

In Frankreich rechnet man den Ertrag für den Hektar zu 800 Frc., in Holland sogar auf 1200 Frc.

Selbstredend werden nicht die kleinfrüchtigen, gewöhnliche Sorten gebaut, sondern die verschiedenen großfrüchtigen Lamberts- und Jellernüsse. Weiter sagt der „Pr. Ratg.“: Haselnußbäume sind nichts neues. In Niederösterreich sieht man solche häufig als Grenzspflanzungen von Wiesen und Grasgärten, auch ersetzen sie vielfach von Nachbar zu Nachbar den Baum. Die Hecken werden anfänglich alle 3 Jahre abgeholt, wobei man hier und da, meist in Abständen von 3—4 m, eine der Schlant in die Höhe geschossenen Stetten stehen läßt, woraus sich dann recht ansehnliche Stämme und Kronen über die eigentliche Haselhecke hinaus entwickeln. Die Hecken werden bald so dicht und breit, daß keine Kuh oder Rind sich hindurchwagt. Büsche und Kronenbäume tragen vom 4.—5. Jahre an ihre Früchte, allerdings hier auch nur die gewöhnliche Corylus Avellana, aber immer noch in ansehnlicher Größe. Wir ernten in unserem Elterngarten fast alljährlich an einer garnicht ausgebehten Haselhecke bis über 50 Pfd. und hatten zu Weihnachten für uns und andere stets eine Masse selbstgeernteter Nüsse zu machen.

Demnach Wiesner-Friedberg.

Pflanzstierkürbisse.

Otto Bernikel, Bornstedt bei Potsdam.

„Die hübsch, wie reizend,“ ertönte es von allen Seiten, von allen Besuchern der Potsdamer Obstausstellung 1901 beim Anblick meiner Stierkürbisammlung. Es giebt auch wohl kaum etwas dankbarer, wie schöne Stierkürbisse. Die Pflanzen stellen gar keine Ansprüche an Pflege etc., sondern sie wachsen, blühen und tragen Früchte in Halle und Fülle, dabei die verschiedenen sonderbaren Formen, diese Farbenpracht: gelb, hell und dunkelgrün, orange bis zum schönsten Scharlachrot in allen Schattierungen, gestreift und getupft. Seit einigen Jahren hat sich auch die Blumenbinderei ihrer bemächtigt und verwendet Stierkürbisse für Blumenarrangements. Für Zimmer schmuck lassen sich viele Formen verwenden, unter anderen die reizenden Flaschenkürbisse, die in Afrika als Trinkgeräte und Hausgeräte dienen. Man legt die Körner im April in kleine Töpfe, hält dann die kleinen Pflänzchen bis Anfang oder Mitte

Mai im Zimmer oder im Mistbeet, setzt dann die Pflänzchen ins Freie, wo Platz ist, an Säune, Mauern, Lauben, Balkons oder Erdbauten und bedeckt sie in der ersten Zeit mittags mit Blumentüpfen gegen die schärfste Sonnenhitze und abends gegen Nachfröste; hin und wieder ein Dungguß kann nicht schaden. Sollten die Pflanzen aber zu kippig werden, dann stützt man die Ranken 1—2 Augen hinter dem Fruchtansatz ein. Aus dem „Prakt. Ratg.“

Zum Säen des Verbrennsamens.

Derselbe geht nicht immer bald und auch nicht immer gut auf. Das Müßlingen ist meist darin zu suchen, daß der Samen nicht regelmäßig feucht gehalten wurde, oder wenn es auch nicht am Gießen fehlte, die Erde zu schwer war, so daß sich eine harte Schicht auf selbiger bildete und sie dann lauer wurde. Um letzteres zu verhindern, ist für eine etwas sandige Erde und guten Wasserabzug zu sorgen. Ein gutes Aufgehen wird auch erreicht, wenn man die besäeten Töpfe oder Kästen gegen 2 Wochen ins Freie stellt, sie gießt, sobald es nötig ist, und sie erst nachher in ein Mistbeet oder Zimmer bringt. Wenn es während dieses Aufenthaltes im Freien schneit oder friert, so schadet solches nicht, sondern ist vielmehr gut.

Schweinedünger bei der Gemüsekultur

kann nur als kalter, träger Dünger gelten und hat — was nicht ganz mit dem Gehalt des gereinigten Futters stimmt, — fast den geringsten Erfolg im Boden. Für Erdbeeren und Kopfkohlarten, auf sandigen, Mittel- und Kalkboden hat er den meisten Wert, und bei reichlichen Gaben gedeihen Erbsen und Meerrettig noch recht gut nach Schweinedünger. Wo die Tiere mit Unkraut gefüttert oder ausgetrieben werden, da erzeugt dieser Düng viel Unkraut.

Alle Teppichbeete

lege man so an, daß die Mitte des Beetes 25—35 cm höher liegt als die Ränder, die Oberfläche also gewölbt ist, wodurch die Zeichnungen besser hervortreten. Man grabe das Land, auf dem Teppichbeete angelegt werden sollen, vor der Anlage gut um und harke mit dem Rechen alle groben Erdklumpen oder Steine ab. Hat man etwas Sauberde und Flußsand, so mische man diese beiden Erdarten zu ein Drittel unter die Erde. Bevor man pflanzt, klopfe man mit einem Brett die Erdoberfläche fest, dann zeichnet man die Zeichnung auf und setzt die Pflanzen aus. Beim Pflanzen selbst knie man nicht direkt auf das Beet, sondern man lege ein genügend langes und breites Brett unter, das man am besten an beiden Endpunkten auf Steine oder Balken von 25—35 cm Dicke auflegt; man bildet auf diese Weise eine Art Brücke über das Beet, von der aus man pflanzt, wodurch das Beet nicht eingedrückt wird. Ist das Beet gepflanzt, so wird es überspritzt und bei sehr starker Sonne während der ersten Tage etwas beschattet.

Die Behandlung der Strohblumenpflanzen.

Die Behandlung der Pflanzen, welche unter dem Sammelnamen Strohblumen in den Gärten angebaut werden, Elichrysum, Xeranthemum, Acroclineum u. s. w., ist eine sehr einfache: Man säet die Samen im April in ein mäßig warmes Frühbeet und setzt die Pflanzen von Mitte Mai ab mit den übrigen Sommerblumen auf ein Gartenbeet auf etwa 25 cm Abstand, Elichrysum etwas weiter. In sonniger Lage und durchlässigem Boden entwickeln sie sich am schönsten.

Köhlers Gartenschmurr „Hilf Dir selbst“.

D. R. G. M.

Die in der Abbildung veranschaulichte von Herrn Köhler gemachte und durch Patentbureau Sad unter Schutz gedragte Erfindung betrifft eine sehr zweckdienliche Verbesserung an dem Gartengerät, wie man es zur Herstellung von Markierungslinien an Gartenbeeten zu der Erzielung von Umgrenzungen oder Pflanzenreihen erforderlich hat. Bisher mußten hierbei zwei Personen tätig sein, um die erforderliche Streichbewegung der Schnur zur Hervorbringung der Markierungslinie ausführen zu können.

Ganz anders bei der neuen Gartenschmurreinrichtung, bei deren Benutzung nur eine Person erforderlich ist. Um diesen wesentlichen Vorteil zu erzielen ist der Einschlagpfahl mit einer besonderen Vorrichtung versehen, indem die Streichschnur mit einer hebelartig gestalteten Feder, die am Einschlagpfahl in zuverlässig haltbarer Weise befestigt ist, in Verbindung steht. Man hat nur nötig, den Einschlagpfahl in üblicher Weise in den Boden einzutreiben und die Schnur nach dem anderen Beeten hin aufzuwickeln, um dann an dem betr. Begrenzungspunkt die Streichbewegung der Schnur auszuführen, was durch Wirkung der am Einschlagpfahl befindlichen Feder in tabelloser Weise zu Stande kommt. Das neue entschieden als zweckdienlich zu erachtende Gartenwerkzeug wird sich seiner Einfachheit und sichern Wirkung wegen sehr bald in den Gärtnereien einführen, zumal die Beschaffung, über welche Patentbureau Sad, Leipzig Näheres mitteilt, mit geringen Kosten verknüpft ist.



Bienenzucht.

Was soll bei der Revision geschehen?

In den Monat April fällt die Hauptrevision. Hierbei überzeuge man sich von der Stärke und Weisheit der Bienen. In Nobilitäten wird der Bau geordnet. Drohnensellenbau und alle schwarzen, filzigen oder morschen Waben werden entfernt. Etwas vorhandener Unrath wird von den Wänden und Rahmen abgekragt; darauf werden dieselben mit warmem Wasser, in welchem man etwas übermanganfaures Kalk aufgelöst hat, abgewaschen. Es empfiehlt sich, das Ergebnis der Untersuchung auf ein an die Thür des Stockes angebrachtes Täfelchen oder Zettelchen zu notiren.

Einschließen der Bienenkönigin.

Man findet häufig beim Öffnen der Bienenstöcke einen Knäuel Arbeitsbienen von der Dicke eines Fährereies; untersucht man dieselben genau, so findet man in der Mitte eine eingeschlossene Königin. Dieselbe kann eine fremde, welche in den falschen Stock einklettert, sein, aber auch die in den betreffenden Stock gehörige. Eine fremde wird sofort abgestochen oder erstickt, was auch der dem Volke angehörenden Mutter geschehen kann, sofern es eine nicht mehr fruchtbare Königin ist. Häufig geschieht dieses Einschließen auch zum Schutze der Königin gegen die Angriffe einer Gegenpartei unter den Arbeitsbienen. Um die eingeschlossene Königin von den einschließenden Bienen zu befreien, bringe man den Knäuel in ein leeres Glas; die Arbeitsbienen werden sofort abfliegen, und die Königin bleibt allein zurück.

Das Flugloch

ist der Puls des Bienenvolkes. Wie der Arzt nach dem Pulse des Kranken schaut, um zu sehen, ob etwas fehlt, so schaue der sorgsame Bienenwatter nach dem Flugloche.

Räucherpfefse. D. R. G.-M.

Bei Räucherpfefsen ist es wesentlich, daß sie starke und gleichmäßige Rauchentwicklung ermöglichen, ohne daß man in Gefahr läuft, sich die Hand zu verbrennen und vor allen Dingen muß auch die Reinigung derselben leicht zu bewirken sein. Diesen Bedingungen entspricht die von Herrn D. Lange erfundene, in unserer Abbildung veranschaulichte neue Räucherpfefse.

Wie ersichtlich, ist der Verbrennungsraum des Pfeifenkopfes von einem Mantel umgeben, derart, daß zwischen beiden ein Hohlraum freibleibt, dessen isolierende Luftschicht die Hitze nicht nach außen treten läßt, wodurch ein Verbrennen der Hand verhütet wird, die innere Pfeifenwand mit am Umfang verteilten Öffnungen versehen ist, durch welche die vermittelst des Pfeifenrohres eingeblasene Luft von allen Seiten dem Räuchermaterial zugeführt und eine gleichmäßige Verbrennung erreicht wird. Am Boden des



Verbrennungsraumes befindet sich der Koff, welcher behufs gründlicher Reinigung herausnehmbar eingerichtet ist, während auf dem Unterteil der Pfeife eine abnehmbare, mit Zugluft versehene Kappe drehbar gehalten ist, deren Zugloch über einer entsprechenden, im Unterteil befindlichen Öffnung verschoben werden kann. Beim Gebrauch der Pfeife wird die Kappe soweit gedreht, bis das Zugloch geschlossen ist, während bei zeitweiser außer Gebrauchsetzung der Pfeife das Zugloch ganz oder teilweise geöffnet werden kann, um ein Erlöschen derselben zu verhindern. Da diese Räucherpfefse besonders für Imker bestimmt ist, so besitzt dieselbe am Pfeifenbedel ein längeres, nach verschiedenen Richtungen drehbares Röhren, durch welches der Rauch vermittelst des Pfeifenrohres nach verschiedenen Richtungen geblasen werden kann. Die neue Räucherpfefse wurde erprobt und hat sich dieselbe als zweckdienlich und praktisch erwiesen. Der Erfinder beabsichtigt sein Schutzrecht zu verkaufen oder Lizenzen abzugeben, und

erteilt hierüber weitere Auskunft das Patentbureau von Sad in Leipzig.

Allerlei.

Elektrische Sicherheitslampe.

Die Anforderungen, welche man an eine praktische Lichtquelle für den Bergmann stellen muß, sind so verschiedener Natur, daß die Lösung fortgesetzt unsere Beleuchtungstechniker beschäftigt. Eine recht beobachtenswerte Konstruktion stellt nun die in unserer Abbildung zu sehende elektrische Gruben- und Sicherheitslampe von L. Horwitz, Berlin, Poststraße 4, dar. Diese elektrische Lampe ist



21 cm lang, 16 cm hoch und 9 cm breit. Diese Form ist deshalb so gewählt, damit der Bergmann im Schacht selbst bei den niedrigsten Durchlässen die Lampe vor sich herschieben kann und so eine ausreichende Beleuchtung hat. In dem starken, imprägnierten Eichenholzkasten sind Akkumulatoren angeordnet, die in der Lage sind, für 16 Stunden der Lampe den nötigen Strom zu liefern. Die Sicherheitsvorschriften begnügen sich allerdings damit, für die Handlampen der Bergleute eine 10stündige Brenndauer vorzuschreiben; der Erfinder sagt aber mit Recht, daß man von einer guten Beleuchtungsrichtung verlangen müsse, daß sie länger als zehn Stunden brennt, damit der Bergmann im Falle eines Unglücks mit Hilfe der Lampe auch auf Umwegen seine Lebensrettung durchführen kann. Die Vorrichtung ist, wie das unser Bild zeigt, mit zwei kleinen elektrischen Glühlampen versehen, von denen nur eine brennt. Die Einrichtung ist nun aber so getroffen, daß sofort das zweite Vampfen selbsttätig eingeschaltet wird, sobald die erste Lampe versagt. Zum Schutze der Lampen gegen Beschädigungen durch Fall und herabstürzendes Gestein sind außer gehärteten starken Glaslinsen noch Schutzkörbe angeordnet, die durch eine plombierte Schnur gegen unbefugtes Öffnen gesichert werden. Auch der Deckel dieser Sicherheitslampe ist so gesichert, daß er vom Bergmann nicht unbefugt geöffnet werden kann. Die Glühlampen werfen das Licht infolge eigenartiger Reflektoren auf eine große Arbeitsfläche und beleuchten so gleichzeitig First, Sohle und die Seitenwände. Zum Tragen der Lampe dient der auf dem Gehäusebedel vorgegebene starke Metallbügel, der drehbar und beweglich ist. Der keilförmig zugespitzte Haken kann vor Ort in geeigneter Weise eingeschlagen werden, und der Bergmann vermag sich dann die Lampe beliebig zur Beleuchtung einzustellen. Diese Sicherheitslampe hat sich, wie „Für alle Welt“ schreibt, bei den bläherigen Erprobungen in Bergwerksbetrieben gut bewährt.

Nun noch einige Zahlen über den Stromverbrauch dieser Lampe und die Ersparnisse welche sie gegenüber der Benzolampe bietet. Es gebraucht eine Benzolampe für 10 Stunden Brenndauer an Benzin 6 Pfg., mithin 1000 Brennstunden 6 Mk. Von Horwitz's elektrische Gruben- und Sicherheitslampen können 28 Lampen hintereinandergeschaltet bei 110 Volt Strom geladen werden. Ladung bei ca. 10 Stunden 1 Ampere, also 8 Stunden = 880 Wattstunden = 0,88 Kilowattstunden, bei 1000 Stunden 88 Kilowattstunden. Der Selbstkostenpreis des Stromes beträgt in den Bergwerken 5 Pfg. pro Kilowattstunde, mithin 88 Kilowattstunden à 5 Pfg. = 4,40 Mk. also pro Lampe und 1000 Brennstunden 16 Pfg. — Hat ein Bergwerk z. B. 28 elektrische Grubenlampen, so kostet das Laden dieser 28 Lampen im ganzen 4,40 Mk. während eine Benzolampe für 100 Brennstunden an 5 Mk. Benzin verbraucht.

Lehruhr „Zid-Zad.“

Eine recht glückliche Idee für die Jugend hat die bekannte Schwarzwälder Uhrenfabrik Gebr. Junghans gehabt.



Sie hat es verstanden, eine Wanduhr von gefälligem Aussehen mit einem so einfachen Mechanismus zu konstruieren, daß selbst unsere kleinen Leute sich die ganze Uhr mit den einzelnen, zerlegt gelieferten Teilen nach einer beigegebenen Anweisung zusammensetzen können. Dieses unterhaltende Lehrmittel heißt „Lehruhr Zid-Zad“ und ist in seinen einzelnen Teilen (den Rädchen, Zapfen und Schrauben, den Metall- und Holzteilen) so exakt gearbeitet, daß die Uhr nach der Zusammenfügung richtig geht. Die bewegende Kraft der Uhr ist das Gewicht, welches die Kette zieht und dadurch das Kettenrad dreht. Sämtliche Räder besitzen soviel Zähne und einen derartig berechneten Durchmesser, daß der große Zeiger in einer Stunde, der kleine aber in zwölf

Stunden eine Umdrehung macht. Die erzieherischen Wert habende Neuheit dürfte bereits in jeder Stadt zu haben sein. In Norddeutschland hat der Neuhäuser-Vertrieb Gitschmann, Dresden, Wittenbergerstr. den Verkauf übernommen und kostet die Uhr 4 Mk. franko. Es wird unserer Jugend Freude machen, die Uhr als fertiges Ganzes aus ihren Teilen erleben zu lassen, verbindet sich doch zugleich damit der Besitz einer gut gehenden Schwarzwälder Uhr. „Dahleim.“

Hauswirtschaft.

Blumenkohl-Anlauf. In 90 Gramm geschmolzener Butter wird 1 Eßlöffel voll Weizenmehl gerührt und eine Beile darin geschwigt, dann mit reichlich $\frac{1}{2}$ Liter Milch oder Rahm über dem Feuer eine Zeit lang geschlagen, vom Ofen genommen und bis zum Auskühlen geschlagen; hierauf mengt man 6 Eidotter und 2 Eßlöffel geriebenen Parmesankäse hinzu, zieht den Schnee der 6 Eiweiße darunter, streicht die Masse über mehrere in Salzwasser weichgekochte Blumenkohlrosen, die man mit den Röschen noch oben in einem Badnapf hoch aufgeschichtet hat, und läßt dies eine halbe Stunde lang in einer wohl geheizten Röhre.

Kartoffelsalat. (Einfach.) Man kocht 1 Kilogramm längliche Salatkartoffeln gar, schält sie ab und schneidet sie in nicht zu dicke Scheiben. Zur Sauce rührt man in einem Napf mit rundem Boden das Gelbe von 3 hartgekochten Eiern recht fein, rührt ein rohes Eigelb, einen Eßlöffel feinen Mostich, einen Eßlöffel feinstes Speiseöl dazu, streicht das Ganze durch ein Sieb, rührt nach und nach noch 6 Eßlöffel Del dazu, fügt dann Estragonessig, Salz, Pfeffer, etwas feingehackte Petersilie, Zucker, 2 Theelöffel Maggiwürze, einen Löffel lauwarmes Wasser oder besser ein Glas Weißwein hinzu, schmeckt die Sauce nach süß und sauer ab, schüttet die Kartoffelscheiben hinein und mengt sie gut durch.

Macaroni mit süßer Sahne. Kochdauer 1 Stunde. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ kg Macaroni werden in Salzwasser gar gekocht. Dann läßt man sie gut abtropfen und verfährt sie auf gelindem Feuer mit $\frac{1}{2}$ Liter süßer Sahne, etwas frischer Butter und etwas in Wein geweichtem geriebenem Semmel, läßt sie einmal aufkochen, giebt zwei Theelöffel Maggi dazu und richtet sie sofort an.

Briefkasten.

Obstliebhaber in Garzburg. Das Insekt im „Dahleim“, der Baumstängel J. Zimmer u. Co. in Elmshorn haben wir zufällig doch zu Gesicht bekommen. Es lautet: „Käufliche Früchte auch im kleinsten Garten! Zwergobst-Pyramiden, drei- bis vierjährig, kräftig, gut geformt, keine sog. Buchsbäume, sofort tragend, in dankbaren, edelsten Sorten von Kirschen und Birnen, sicher verpackt als Eßgut franko jed. deutsch. Bahnstation: 6 St. Mk. 6.—, 12 St. Mk. 10.—, 24 St. Mk. 17.50. Unglaublich billige Preise. Jeder Versuch lohnt.“

G. in P. Die Bestimmung, daß das Testament eigenhändig geschrieben sein soll, datirt erst seit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches — 1. Januar 1900. Früher verfaßte Testamente bleiben selbstverständlich von dieser Bestimmung unberührt.

B. G. Verrostete Nischlampen können durch frisches Verzinnen wieder tauglich neu hergestellt werden. Um die Lampen äußerlich gut blank zu erhalten und vor dem Rosten zu schützen, empfiehlt es sich dieselben entweder mit einem Zappfen trocken zu reiben, oder in einen auf 25—30 Grad geheizten Raum zu bringen, damit das Spülwasser, welches den Lampen anhaftet, schnell verdunstet und sich kein Rost ansetzen kann.

F. P. Säugende Schweinemütter dürfen nicht zu mäßig gefüttert werden. Zuviel Krautfutter, Roggen und Roggenkleie an Säugende Samen verunreinigt, erzeugt nach meiner Beobachtung Durchfall und Schorf bei den Ferkeln. Nachdem die Gabe des Kraftfutters reduziert oder verändert worden war, und die Ferkel in einer Anordnungsung mehrere Male gebadet worden waren, verlor sich dies Uebel in den mir bekannten Fällen.

M. in B. Als bester Anstrich für Träger und Säulen usw. in Ställen empfiehlt sich nach vorheriger gründlicher Reinigung ein Anstrich von Zement und Wasser, für blank (arbeitende) Maschinenpflanzteile ist der beste Anstrich: Talg warm gemacht, mit Bleiweiß vermischt und warm aufgetragen. Für die üblichen Maschinenpflanzteile Desfordranstrich.

Brennabor-Räder 1903

Auszug aus dem Haupt-Katalog.

Brennabor-Halbrenner No. 1a.



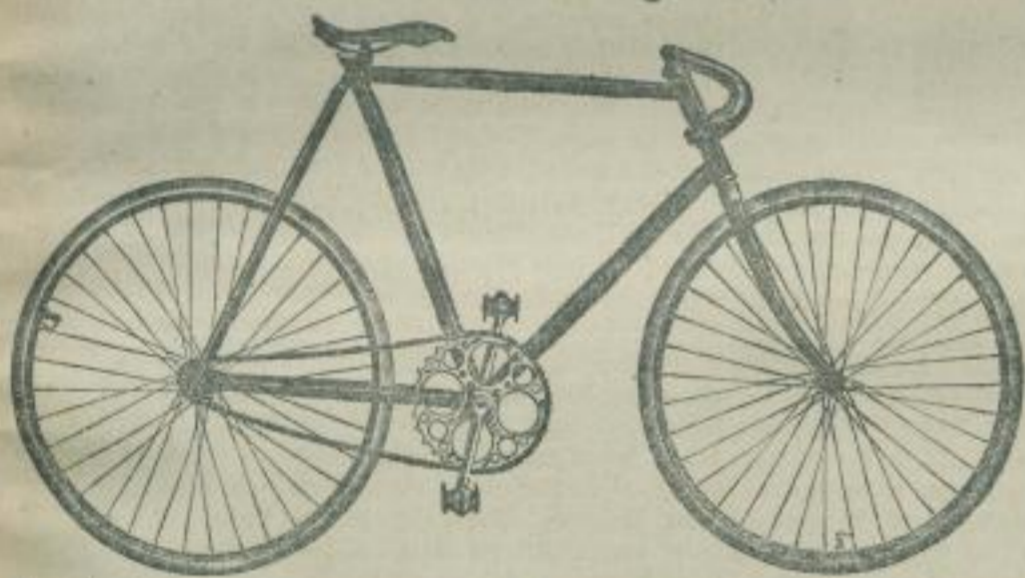
Ausführung: Uebersetzung 82 Zoll, auf Wunsch 77 oder 88 Zoll, ovale Stahlkurbeln, Brennabor-Doppelglockenlager, Tiegelguss-Stahlspeichen, einfache schwarz emaillierte Stahlfelgen, Brennabor-Kugellager D. R.-G.-M., leicht auswechselbare Kettenräder, vernickelter Halbbrennsattel, $\frac{3}{8}$ " Rollenkette, kräftige Handbremse, auf Wunsch Fußbremse, Halbbrennlenkstange No. 4, Rahmentasche mit vollständigem Werkzeug.

Brennabor-Damenrad No. 19.



Ausführung: Uebersetzung 71 Zoll, auf Wunsch 66 oder 76 Zoll, ovale Stahlkurbeln mit Konus-Befestigung, Brennabor-Doppelglockenlager, leicht auswechselbare Kettenräder, Doppel-Dickendspeichen, halbvernickelte Doppelhohlstahlfelgen, halbvernickelte Schutzbleche, Brennabor-Kugellager D. R.-G.-M., $\frac{3}{8}$ " Rollenkette, vernickelter Sattel, Innenbremse, konische damascirte Lenkstange No. 2, feine Netzverschnürung als Kleiderschutz, Celluloid-Kettenschutz D. R.-G.-M., Rahmentasche mit vollständigem Werkzeug. Die nahtlosen Scheiden der Vorder- und Hinterradgabeln sind ∞ geformt.

Brennabor-Bahnrenner No. 32.



Ausführung: Uebersetzung nach Wunsch, gehärtete ovale Stahlkurbeln mit Konus-Befestigung, Brennabor-Doppelglockenlager, aus $\frac{1}{2}$ " Stahl gedrehte Kettenräder, Doppel-Dickendspeichen, patentirte Boston-Holzfelgen mit Schlauchreifen, Brennabor-Kugellager D.R.-G.-M., leichte Brennabor-Zackenpedale mit Fußhalter, leichter vernickelter Rennsattel, $\frac{1}{2}$ " Blockkette, tief gebogene Lenkstange No. 5, Rahmentasche mit vollständigem Werkzeug, Rahmen und Gabel für Rennzwecke extra gebaut.

Brennabor-(kettenslos) Herrenrad No. 35.



Ausführung: Uebersetzung 78 oder auf Wunsch 72 Zoll, ovale Stahlkurbeln mit Konus-Befestigung, Doppel-Dickendspeichen, halbvernickelte Doppelhohlstahlfelgen, halbvernickelte Schutzbleche, Brennabor-Kugellager D. R.-G.-M., feinsten vernickelter Sattel, Innenbremse, konische damascirte Lenkstange No. 2, Rahmentasche mit vollständigem Werkzeug. Die nahtlosen Scheiden der Vorderradgabel sind ∞ geformt.

Brennabor-Motor-Räder.



Zuverlässiger starker Rahmenbau, sicher wirkende Vorderrad-Bandbremse, senkrecht stehender, im Rahmen eingebauter Motor, daher minimale Abnutzung des Cylinders und gleichmässige Oelung, handlich angebrachte und während der Fahrt leicht zu benutzende Oelpumpe, Drosselbahn und trotzdem nur zwei Hebel, neuer automatischer Vergaser, extra starke 2" Motorreifen und Felgen, besonders kräftiger und breiter Motorsattel.

Auf Wunsch werden die Motor-Räder mit elektro-magnetischer Zündung geliefert.

Ausführliche Prospekte und Zeugnisse stehen Interessenten zur Verfügung!

Ausführliche Kataloge mit Abbildungen und Preisen sämtlicher Modelle sind bei umstehend genanntem Vertreter erhältlich.

Brennabor

-Fahrrad-Werke Brandenburg a. d. H.

Die Fabrik wurde im Jahre 1871 von den jetzigen Inhabern Adolf, Hermann und Carl Reichstein begründet. Die stetig wachsende Nachfrage nach Brennabor-Rädern bedingt eine fortgesetzte Vergrößerung der Werke. Dieselben arbeiten mit 850pferdigem Dampftrieb, 30 Elektromotoren, 750 Hilfsmaschinen und beschäftigen über 2000 Arbeiter. Die Fabrik ist im Stande, täglich 200 Stück Fahrräder herzustellen, was 50 Tausend Maschinen pro Jahr ausmacht. Der Verkauf in jedem der letzten Geschäftsjahre betrug gegen 40 Tausend Fahrräder.

Zur gefälligen Beachtung!

Die den „Brennabor“-Fahrrad-Werken auch im verflossenen Geschäftsjahre von ihrer zahlreichen, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus vertheilten Kundenschaft zugegangenen Aufträge, sowie die für das Jahr 1903 von Neuem gethätigten Abschlüsse lassen deutlich erkennen, dass der hohe Werth der „Brennabor“-Räder überall erkannt ist und die vielen Vorzüge derselben in allen Kreisen gewürdigt werden.

Jeder Fahrradkonstrukteur, sowie die mit dem Fahrradbau vertrauten Mechaniker werden zugeben müssen, dass das „Brennabor“-Rad in technischer Hinsicht auf höchster Stufe steht. Auch in sportlicher Beziehung steht das „Brennabor“-Rad obenan, wie die zahlreichen Siege desselben auf Strasse und Rennbahn zur Genüge bezeugen.

Infolge der beim Bau der „Brennabor“-Räder beobachteten peinlichen Sorgfalt und durch Verwendung der besten Materialien und theuersten Pneumatikreifen ist der

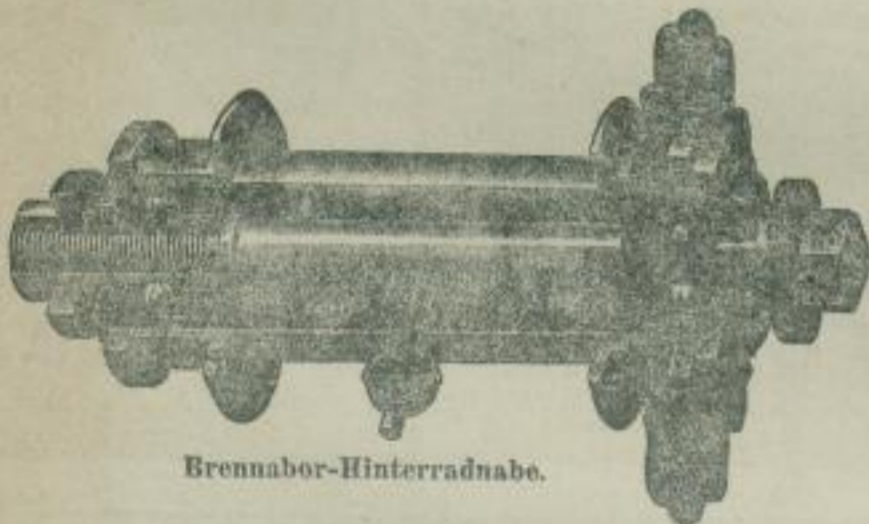
Preis eines „Brennabor“-Rades im Verhältniss zum Werth desselben ein sehr niedriger. Ein „Brennabor“-Rad kann nicht zu dem Preise geliefert werden, wie solcher von Versandhäusern für geringwerthiges Fabrikat unbekanntem Ursprungs gefordert wird.

Von jeher bringen die „Brennabor“-Fahrrad-Werke alle die Fahrradbranche betreffenden Neuerungen, vorausgesetzt, dass solche gut sind und auf richtigen Prinzipien beruhen. Als empfehlenswerthe Neuerungen gelten die seit Jahresfrist in die Fabrikation aufgenommenen Motor-Zweiräder, ferner kettenlose Räder nach neuem System, Rücktrittbremse für Freilauf, sowie eine Vorrichtung für Schnelligkeitswechsel etc.

Ausführliche Zeugnisse über Zweiräder, Gepäckräder und Motorräder stehen Interessenten gern zur Verfügung.

Beschreibung der Kugellager des „Brennabor“-Rades unter besonderer Beleuchtung ihrer Neuerungen und Vorzüge.

Naben. Das Lagersystem, welches bei allen „Brennabor“-Rädern zur Anwendung kommt, hat den Vorzug, dass es sich durch mehrjährige Versuche auf Strasse und Rennbahn bestens bewährt hat. Die Lagerschalen sind nicht wie diejenigen anderer Systeme mit der offenen Seite nach aussen gekehrt, sodass sie Staub und Nässe leicht aufnehmen können, sondern sie sind nach innen gerichtet und schliessen somit das Lagergehäuse ab, weshalb bei den „Brennabor“-Kugellagern Unreinigkeiten nicht in die Lager eindringen können. Um diesen Zweck nun vollständig zu erreichen, ist noch eine Filzdichtung vorgesehen. Der Dichtungsring ist in einer im Boden der Schale eingedrehten Rille gelagert und umschliesst die Achse fast luftdicht, ohne Reibung zu verursachen. Durch diese Lagerkonstruktion ist zugleich ein Hohlraum geschaffen, der als Reservoir dient und bis zur Achse mit Oel gefüllt werden kann. Die Kugeln



Brennabor-Hinterradnabe.

laufen daher fortwährend in einem Oelbade, und es genügt, im Laufe eines Jahres 1—2 Mal frisches Oel nachzufüllen.

Die Lagerschalen, Konusse und Stahlkugeln sind von solcher Härte, dass selbst bei den unzähligen Umdrehungen des Rades ein Einlaufen der Theile nicht möglich ist. Durch peinlichste Sorgfalt in Ausführung der Arbeit, durch mathematische Genauigkeit jeder dieser Bestandtheile haben die Fabrikanten des „Brennabor“-Rades erreicht, dass jeder Theil zu dem andern genau passt und sich demnach jederzeit leicht auswechseln lässt.

Diese vorzüglichen „Brennabor“-Naben sind in ihrer hohen Vollendung eigene Erfindung der Brennabor-Fahrrad-Werke.

Tretkurbellager. Das Tretkurbellager der „Brennabor“-Räder gestattet zum Unterschiede von den bisher gebräuchlichen Systemen bei gleicher Achsenlänge eine 20 mm breitere Kugellauflage. Man hat gefunden, dass eine breitere Laufbahn im Tretkurbellager besser dem seitlichen Druck widersteht, der durch das fortgesetzte abwechselnde Treten auf das Lager ausgeübt wird. — Die Kurbel am Kettenrade ist zu einer über das Lagergehäuse greifenden, glockenförmig vertieften Scheibe ausgebildet, an der das aus Stahl geschmiedete Kettenrad leicht abnehmbar befestigt ist. Da sich durch diese Anordnung der Kugellauflage in der Zuglinie der Kette befindet, so kann der Kettenzug keinen einseitigen Druck auf das Lager ausüben.

Bei den Niederläufern ist auch die linke Kurbel glockenförmig über das Lagergehäuse angeordnet zum Zwecke, die Kugellauflage zu vergrössern, einen symmetrischen Abschluss zu haben und ein Eindringen von Staub und sonstigen Unreinigkeiten vollständig zu verhindern.

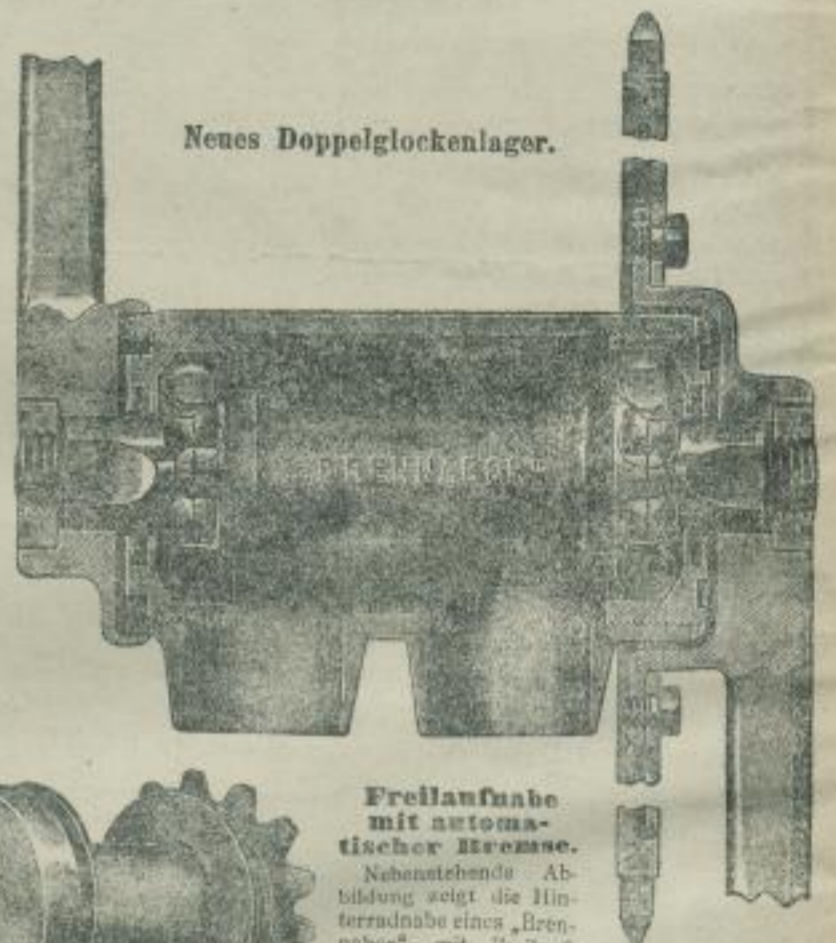
Die Kurbeln der extrafeinen, Kavaller- und Luxus-Räder werden mit der Tretlager-Achse durch konische Ansätze und Gegenmuttern verbunden, dagegen sind die Kurbeln bei den übrigen Modellen durch Kurbelteile auf der Achse befestigt.

Brennabor-Freilauf. Die Erfindung hat den Zweck, das Radfahren zu erleichtern, indem bei Benutzung des Freilaufes auf abfallenden Strassen oder bei günstiger Windrichtung nicht getreten werden braucht; die Füsse können auf den Pedalen ruhen, während die Maschine

ungehemmt weiter läuft. Auch auf guten, ebenen Wegen kann der Radfahrer abwechselnd treten und ruhen, ohne anzuhalten, wodurch zugleich dem Radfahren durch Abwechslung der Bewegungen eine neue Annehmlichkeit und ein erhöhter Reiz verliehen wird.

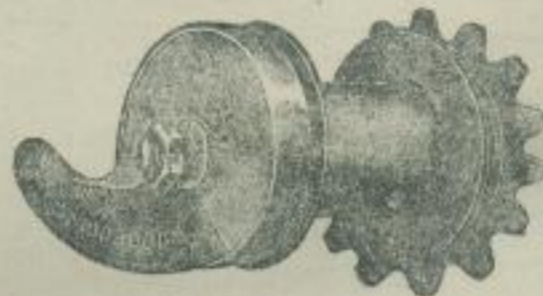
Ein Rad mit einfachem Freilauf lässt sich nicht wie ein gewöhnliches Fahrrad durch Gegentreten in seinem Lauf hemmen, weshalb an „Brennabor“-Rädern mit Freilauf bestgeeignete, besonders sicher wirkende Bremsen angebracht werden.

Neues Doppelglockenlager.



Freilaufnabe mit automatischer Bremse.

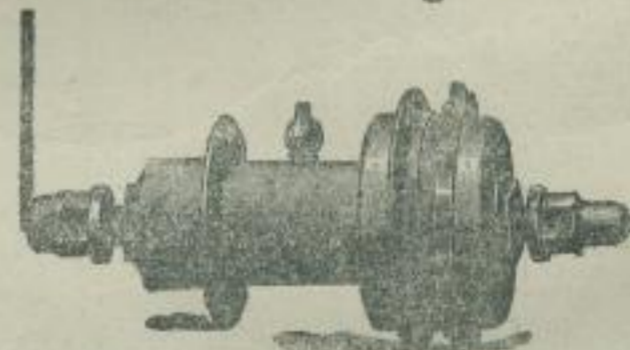
Nebenstehende Abbildung zeigt die Hinterradnabe eines „Brennabor“-Rades mit Freilauf, bei welchem die Bremsvorrichtung in der Nabe selbst liegt.



Freilaufnabe

mit doppelter, während der Fahrt zu verändernder Uebersetzung.

In der nebenstehend abgebildeten Nabe sind Zahnräder angebracht, welche durch Einschalten des mit einem Drahtkabel verbundenen Hebels verschiedene Uebersetzungen ergeben. Liegt der Einschalthebel in dem hinteren Einschnitt des Hebelgehäuses, so ist die grosse Uebersetzung eingerrückt. Durch Einstellen des Hebels in den vorderen Einschnitt wird die



kleine Uebersetzung erzielt und zwar ist letztere um 25% niedriger als die grosse. Diese Nabe ist schon seit mehreren Jahren ausgeprobt und für Fahrten in bergigem Terrain sehr zu empfehlen.

Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff i. S.,**
am Markt.
Fahrrad-Handlung. * Eigene Reparatur-Werkstatt.



Für Gesellschafts-Anzüge reichhaltiges Lager in schwarzen Tuchen und Kammgarnen in sämtlichen Qualitäten —

Sand in die Augen

streut man dem kaufenden Publikum durch Gewährung hoher Procente, welche vorher auf die Waare geschlagen sind, sich als Fabrikant bezeichnen, während doch nur einzelne Muster aus der Collection und dann auch oft noch unvortheilhaft hergestellt werden.

In Ihrem eigensten Interesse

ist es, sich unsere Muster zum Vergleich kommen zu lassen.

Es kostet nichts

wir senden solche gern portofrei zu.

Kein Kaufzwang, kein Verkäufer drängt zur voreiligen Entscheidung, gross dagegen sind die Vortheile durch bequeme Auswahl im eigenen Hause bei billigen Preisen.

Es wird mustergetreu geliefert. Zur Muster-Bestellung bitten wir anhängende Postkarte zu benutzen.

Hochachtungsvoll

Conrad & Kamberg, Cottbus.

Tuch-Versandhaus * Abtheilung für Detail-Versand.

Zeugnisse und Dankschreiben

über gute und reelle Bedienung gehen uns täglich so zahlreich zu, dass wir davon Abstand nehmen müssen, solche ferner zu veröffentlichen, stehen aber unseren werthen Kunden gern im Original zur Einsicht zur Verfügung.

Für Arbeits- und Sport-Anzüge empfehlen grosse Auswahl in englisch Leder und Genna-Cords.

Drucksache

Zum
Aufkleben
der
Freimarke

Herren

Conrad & Kamberg

Tuch - Versandhaus

Cottbus

Sieh auch, was für schöne und billige Stoffe hier zu
Conrad & Kamberg, Cottbus.



Für billige Preise werden die **besten und elegantesten Anzugstoffe**
auch direct an Private geliefert.

Kein Schund, keine Ramschwaare, die nicht das Schneiderlohn werth ist, kommt zum Versand. Unsere Collection enthält nur erstklassige Fabrikate und alles, was der moderne Geschmack verlangt.

Auszug aus der Preisliste.

Fester Zwirnstoff, gut tragfähig p. Mtr. M.1.30	Hellfarbige Cheviots, eisenfest p. Mtr. M. 3.60
Lusatia-Cheviot, inschwarz, blau, braun, grün „ „ „ 2.00	Woll- und stückfarbige Kammgarne für Confirmanden-Anzüge „ „ „ 5.20
Schwerer Zwirn-Buckskin, vorzüglich im Tragen „ „ „ 2.60	Kammgarn-Cheviot, hoch-elegant und haltbar „ „ „ 3.80
Piqué-u. Diagonal-Cheviot, kräftige, haltbare Waare „ „ „ 3.80	Hosenstoffe in circa 100 verschiedenen Dessins.
Strich-Buckskin „ „ „ 2.90	Unsere Collection in Hautes Nouveautés muss unbedingt Ihren Beifall finden, da die Auswahl in gestreift und carrirt mit Woll- und Seiden-Effecten einfach grossartig ist.
Streichgarn-Diagonal, echt-farbig, stark begehrte Qualitäten „ „ „ 4.90	

Die Abtheilung für Damen-Kleiderstoffe bietet eine gediegene Auswahl von Specialartikeln zu den billigsten Preisen.

Unsere Ausnahme-Offerte und Abtheilung für Reste bietet eine selten günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

den 1903

Herren Conrad & Kamberg, Cottbus

Uebernehmen Sie Garantie für Ihre Stoffe, so senden Sie mir Ihre neueste Muster-Collection franco zu.

Name: _____
 Stand: _____
 Wohnort: _____
 Strasse: _____
 Poststation: _____

Bitten Namen und Adresse recht deutlich zu schreiben.

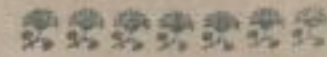
In den meisten Orten Deutschlands können wir tüchtige Schneidermeister empfehlen, welche unter Garantie des guten Sitzens gern unsere Stoffe zu soliden Preisen verarbeiten.



Bitte für vorkommende Fälle aufzubewahren!

Ueber **10000**

Danke beweisen die glänzenden Erfolge.



Bandwurm



mit Kopf

Specialität!

Keine Geheimmittel!
* Ohne Berufsstörung!

Gewöhnliche Zeitdauer der Kur:
70 Minuten bis 2 Stunden je nach Beschaffenheit resp. Natur des Wurmlleidenden.



Spulwürmer,
Madenwürmer ^{sowie deren Brut}
entferne vollständig, gefahrlos und schmerzlos nach meiner unübertrefflich bewährten Methode.

SYMPTOME
Kennzeichen des Leidens sind:
Der wahrnehmbare Abgang runder oder hirsekornerähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Die nach meiner Methode durchgeführten Kuren greifen nicht an, sind sogar versuchsweise angewandt, absolut unschädlich und können selbst ohne jede Besorgnis vollzogen werden. Oft werden derart Kranke als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwind-süchtige behandelt.

Es kann jeder Wurmlleidende das Präparat in einer Tasse Kaffee einnehmen, ohne vorher Hungerkuren und dergleichen durchmachen zu müssen, wie z. B. wird von Verschiedenen verordnet, der Bandwurmlleidende müsse einen Tag vorher einige Häringe essen und Häringelahn trinken, oder gar andere Speisen genießen, welche der Wurm nicht ertragen kann, also um denselben nur unruhig zu machen, worunter dann selbstredend der Patient durch die Unruhe im Leibe am meisten leiden muss. Alles solche kommt in meiner Methode nicht vor.

Es ist nicht meine Art und Weise, Jemand glauben zu machen, er leide an Bandwurm, oder an anderen Würmern; soviel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fache langjährige Thätigkeit und Erfahrung, sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben habe, läßt sich vornehmlich Bandwurmlleiden oder eine andere Wurmkrankheit annehmen. Leiden doch die meisten Menschen an diesem Uebel, ohne sich dessen bewußt zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern des Bandwurms oder anderer Würmer wahrnehmen, und so manche Kur gegen Magenkrampf, so manche Medizin gegen Blutarmut, Nervosität etc. wäre besser durch ein Wurmmittel zu erledigen. Meine Kurmethode ist durch die Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung. — Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten aus dem Leibe zu ihrer Zufriedenheit erzielten und dadurch ihre Gesundheit erlangten.

Die Symptome des Leidens sind sehr verschiedene, wie z. B. Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verfall, mattes, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmächten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen.

Bitte um genaue Angabe des Alters und Geschlechts sowie allgemeinen Kräftezustand des Leidenden.

Für Retourporto sind 20 Pfg. Briefmarken beizufügen. — Die Absender werden ersucht ihre Adressen vollständig und deutlich geschrieben zu richten an:

Konetzky, Villa Christina, PostSäckingen, Baden.

Künftig beglaub. Dankschreiben umschickend.

Steh auch, w...

1500
Tausendfünfhundert Atteste
 aus allen Teilen Deutschlands
 in einer Broschüre gebunden an Jedermann
 gratis.

Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass nach Gebrauch Ihrer Kur ein Kettenbandwurm mit Kopf von 8 Metern Länge, nach 75 Minuten schmerzlos abging.
 Frau Sophie Asmus, Neunkirchen in Holstein.
 Beglaubigt:
 der Gemeindevorsteher sig. A. Wulf (Amtssiegel.)

Ihre Methode hat bei meiner Frau vortrefflich gewirkt, da nach einer Stunde Bandwurm mit Kopf, 15 Meter lang, und zwar ohne jeglichen Schmerz abging, wofür wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aussprechen. Wilhelm Materna u. Frau Seidorf, Kreis Hirschberg in Schlesien.
 Beglaubigt:
 der Gemeindevorstand sig. Teichert (Amtssiegel.)

Mit Freuden kann ich Ihnen die wundervolle Wirkung mitteilen: in kurzer Zeit ging Taenia solium von über 20 Meter mit Kopf schmerzlos ab. Ich sage Ihnen vieltausend Dank.
 Frä. Margarethe Schneider in Helzenbach Kreis Sigmern.
 Dass die Aussage auf Wahrheit beruht,
 Beglaubigt:
 Bürgermeisterei Ohlweiler sig. Klem Vorsteher (Amtssiegel.)

Frisch und gesund wurde ich durch den Gebrauch Ihrer Kur, und von einem 12 Meter langen Sägebandwurm mit Kopf befreit. Ich bin daher gerne bereit jedem Wurmlidenden nähere Auskunft hierüber zu geben, was ich beschleunige.
 Hermann Rothe, Briefträger in Vitzer Schmelze bei Vietz Ostbahn.

Teile Ihnen mit, dass von meiner Frau der Bandwurm mit Kopf und vielem Unrat abgegangen ist, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche. Georg Hepp, Metzger in Bassenheim Landkreis Coblenz.
 Beglaubigt: der Gemeindevorsteher sig. Braun.

Ich bin Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, indem ich Ihre Kur auch bei mir von bestem Erfolge war. Obgleich ich nicht wusste was mir fehlte, versuchte ich die Kur und erstaunte über die Masse Unrat und Würmer. Nun sich bei mir ein gutes Wohlbefinden einstellte, und sich auch bei der Kur keine Schmerzen zeigten, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank und halte mich verpflichtet Sie zu empfehlen.
 Michael Fragner in Elrichhausen.
 Die Richtigkeit bestätigt das Schultheisseamt (Amtssiegel.)

Mit grosser Freude kann ich Ihnen melden, dass mich Ihre bewährte Kur von einem, mich seit Jahren quälenden Bandwurm mit Kopf befreit hat. Alles ging ohne Berufsstörung, meine Gesundheit hat sich verdreifacht. Ich werde sie ähnlich Leidenden jeder Zeit empfehlen, indem ich meinen herzlichsten Dank sage.
 Aug. Frankowitz.
 Malermeister, Beuthen O.-Schlesien, Pickarstr.

Ich sage Ihnen für Ihr gutes Präparat meinen besten Dank aus. Ich hatte schon zweimal ärztliche Kuren vergeblich gebraucht, aber durch Ihr Mittel bin ich den Bandwurm mit Kopf losgeworden. Ich fühle mich jetzt wieder so gesund und munter, wie sich kein Mensch besser wünschen kann. Ich werde Sie daher auch auf's beste allen solchen Leiden empfehlen.

A. Krug Heizer in Wanne (Westfalen).

Endlich von meinem, mir stets furchtbare Schmerzen verursachenden Bandwurm durch Ihre allein radikal wirkende Kur befreit, sehe ich mich veranlasst, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, und kann ich diese Kur jedem, ebenfalls damit behafteten, auf's wärmste empfehlen. Werde Ihnen zum Danke Jedermann der daran zu leiden glaubt, Ihre Kur der vollen Wahrheit gemäss zu rühmen und zu empfehlen wissen, und Ihre vorzügliche Kur, die man mit Recht Volks-errettung nennen kann, weiter verbreiten.

Karl Dietrich.
 Rixdorf-Berlin, Kaiser-Friedrichstrasse 174.

Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass Ihre Kur bei mir vortrefflich gewirkt hat. Ich bereue, dass ich mich nicht schon früher an Sie gewandt habe. Zwei Stunden nach der Kur konnte ich schon wieder nach der Zeche gehen. Da ich nun wieder ganz wohl bin, so fühle ich mich zum tiefsten Danke verpflichtet.

Robert Hannib.
 Bergmann in Dellwigb. Hasslinghausen (Westf.)

Das Wurmpreparat hat mit Erfolg gewirkt. Meine Tochter fühlt sich wie neugeboren, weshalb ich meinen vorzüglichsten Dank ausspreche.
 Louis Klass.
 Restaurant z. Wartburg in Glachau.

Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Bandwurmkur bei meinem 8 $\frac{1}{2}$ Jahre alten Söhnchen Fritz wunderbar gelinde und doch sicher gewirkt hat. Der Bandwurm ging mit Kopf ohne die geringsten Nebenbeschwerden ab. Gleich nachher hat der Kleine wieder gegessen und gespielt, man konnte überhaupt an dem Kinde absolut nichts merken, er fühlte sich im Gegenteil äusserst wohl. Sie können sich denken was der Verlauf der Kur für einen Eindruck auf mich und meine Frau gemacht hat, da alles so schön ruhig verlief, und wir das Kind früher so oft mit anderen Mitteln vergeblich gepökelt haben, welche stets mit vielen Nebenbeschwerden verbunden waren und doch nichts halfen.
 Wilhelm Gerlach
 Techniker in Gutshofnungshütte bei Sterkrade Rhld.

Druck von Franz Lindner, Ratibor.

Meine Methode.

Die Präparate, welche in meiner Methode zur Anwendung kommen, umfassen nur je nach Alter und Geschlecht des Wurmlidenden wenige Gramm, sind der Gesundheit durchaus unschädlich und in frischem Zustande sicher wirkend, in den von mir designirten Apotheken zu haben. Die offizielle Herstellungsart, ist wie folgt:

Nimm und mische Fluidextracte II (vide Pharmacopoe) von Embelia Ribes, einer Myrsineae Ostindiens, auch Vaivarang genannt, 0,5 (Extr. embel. rib. fl. II); von der Artemisia Absinthium C., ein Absinthium und aetherisches Oel enthaltendes Fluidums 0,17 (Extr. absinth. fl. II); algerischer Johanniskrautextract (Extr. spinulosum Alger.) 12,5; und einer Granataeeae der englischen Rinde Root Bark 11,5 (Extr. granat. fl. II); Oel einer Euphorbiaceae, Semen Palmae Christi 75,8 (Ol. palm. Chr.); schliesslich als Geschmackscorrigens Vanillin aus einer Orchideae Javas, Seliqva Vanillae 0,03.

Teile Ihnen mit, dass ich in Zeit von ca. 35 Minuten schmerzlos von Bandwurm mit Kopf befreit wurde. Ich werde Ihr Mittel bestens empfehlen.
 Robert Raum
 Kaufmann in Halle a/Saale

Ihr Mittel habe ich vor 8 Tagen benutzt, und ist es mir ausgezeichnet bekommen, trotzdem ich keine Würmer zur Welt gebracht habe. Ich wollte freilich auch nur meine Neugier auf das Vorhandensein solcher befriedigen, nun weiss ich aber bestimmt, dass ich keine Würmer habe. Meinem Magen ist die Kur sehr gut bekommen.
 Hans Freiherr von Wangenheim
 in Stargard Pommern.

Meinen innigsten Dank, Ihre Kur hat mich von einem 30 Meter langen Bandwurm mit Kopf und tausenden von Eiern befreit. Ich habe schon viele Kuren angewandt, aber immer blieb der Kopf sitzen. Bei Ihrer Kur hatte ich aber vortrefflichen Erfolg.
 Karl Keller in Eitelhorn bei Ems.

Mit bestem Danke teile ich Ihnen mit, dass die Kur bei mir besten Erfolg hatte, es ging ein sehr langer Bandwurm mit Kopf ab und ich fühle mich jetzt wieder wohl und munter.

Martha Krauzmann
 in Breslau, Schuhbrücke 86.

Sie versprochen kein Wort mehr, als Sie auch hielten. Ihre Kur hatte sehr guten Erfolg, wofür ich meinen besten Dank ausspreche.
 Hedwig Schulz in Sagan.

Schnell und sicher wirkte Ihre Kur. Nun bin ich endlich von dem lästigen Bandwurm befreit und fühle mich wohl und munter. Meinen besten Dank, ich bin gerne bereit, Sie Jedermann zu empfehlen.

Heinrich Rössler in Lore bei Felsberg
 Bez. Cassel.

Erlaube mir, Ihnen hierdurch mitzuteilen, dass Ihre Kur besten Erfolg hatte, der Bandwurm mit Kopf ging in etwa 40 Minuten prompt ab. Für Ihre sichere schnelle Methode besten Dank, mit mir ist eine vollständige Wandlung vorgegangen, jetzt bin ich ordentlich glücklich.

Ernst Lerche
 in Berlin, Fürstenstrasse 16 Hof 3.